

Straßenleben in der ‚Smartphone City‘



Über den Einfluss digitaler Kommunikation auf soziale Interaktionsmuster im öffentlichen Raum

Posterdokumentation

HG2: Lehrforschungsprojekt Wirtschaft und Stadt I: Geogr. Stadtforschung

Prof. Dr. Detlef Kanwischer

M.A. Geographien der Globalisierung

Sommersemester 2015

eingereicht am 21.09.2015 von:

Maximilian Förtner (5904749, max.foertner@web.de)

Eva Grobbink (5904336, eva.grobbink@stud.uni-frankfurt.de)

Nils Julian Meiß (3965511, njm@stud.uni-frankfurt.de)

Julia Ricarda Reusing (4246941, julia.reusing@web.de)

Inhaltsverzeichnis

1. Problemaufriss: Die Welt und ihr Internet	3
2. Forschungsstand: Die „digitale Gesellschaft“ und ihr digitalisierter Raum.....	4
3. Forschungsdesign: Zum Kern der sozio-digitalen Sache „Urbanität“	7
3.1 Teilnehmende Beobachtungen im Straßenleben.....	7
3.2 Teilnarrative Interviews mit „Digitalen Urbaniten“ und „Phoneuren“	8
3.3 Analyse und Auswertung: Synthesen und Brüche finden	9
4. Empirische Ergebnisse: Zwischen Normalität, Skepsis und Widersprüchlichkeit	9
5. Diskussion: Wie produziert eine „digitale Gesellschaft“ ihren Raum?	12
6. Schlussfolgerungen und Ausblick: Wohin geht die Reise in der „Smartphone City“?	13
7. Literaturverzeichnis	15
8. Eigenständigkeitserklärung	17
9. Anhänge	

Foto-Quelle Deckblatt:

http://4.bp.blogspot.com/_kOt1iS3I6RU/TTIMbBz0ZHI/AAAAAAAAAFE/q7uNxK2dR8I/s1600/10-11Street_lg.jpg (letzter Zugriff: 21.9.15)

1. Problemaufriss: Die Welt und ihr Internet

„Look up!“¹ heißt die aufrüttelnde Botschaft des Britischen Filmemachers Gary Turk, der sich damit einem zeitgenössischem Phänomen moderner Kommunikation widmet: Anstatt sich auf Augenhöhe, sprich Face-to-Face, zu begegnen, ist der Blick vieler Menschen gesenkt, auf das Smartphone fixiert, mental verschwunden in den Weiten des Internets, konzentriert auf die Facebook-to-Facebook-Kommunikation. In der Netzwelt wird der steigende Einfluss von internet-basierten Smartphones auf elementare Formen des sozialen Lebens z. B. mit der Wortkreation *phubbing*² belegt, der Angewohnheit, seine Mitmenschen, mit denen man gerade kommuniziert, durch die permanente Nutzung von Smartphones zu vernachlässigen oder unhöflich abzuweisen. In diesem Zusammenhang markiert die Identifikation eines *Phoneurs*³ nicht nur einen urbanen Charakter, sondern auch eine prägende Qualität des öffentlichen Straßenlebens: Das Subjekt ist nicht mehr auf physische Situationen über Körper oder Sprache „beschränkt“, sondern kann zusätzlich durch *mobile digital devices* verschiedene auditive und visuelle Interaktionen im „digitalen Raum“ erleben, wodurch das Verhältnis von Subjekt und sozialem Raum/Straße z. B. durch *Fern-Anwesenheit* als *Verdopplung* des Ortes (vgl. MEYROWITZ 2003) gekennzeichnet ist. Die Omnipräsenz des Internets verändert somit die individuell und strukturell gängigen Kommunikationsformen des sozialen Mit- und Nebeneinanders. Neben der Debatte um die gegenwärtige „Digitale Gesellschaft“ (vgl. BECKEDAHL & LÜKE 2012) kann die Verbreitung des Internets sogar als „4. Krise der Modernen Gesellschaft“⁴ eingestuft werden, also einer tiefgreifenden Neuorganisation der Beziehungen von Subjekt, Arbeit, Staat, Zeit und Raum (vgl. SCHRÖDER et al. 2000). Manch einer identifiziert innerhalb dieser neuen „Krise“ sogar das „Ende der gesellschaftlichen Basis für das, was wir als europäische, urbane Stadt kennen gelernt haben“ (HÄUSERMANN, 2000).

Das Projekt „Straßenleben in der Smartphone-City“ nimmt sich daher an, das Verhältnis von Subjekt und Raum im „Digitalen Zeitalter“ etwas genauer zu beleuchten, um im Sinne Henri Lefebvres zu zeigen, dass (sozialer) Raum ein soziales Produkt ist und jede Gesellschaft einen ihr eigenen Raum erschafft (vgl. LEFEBVRE 1974: 7f.). Das Internet kann somit neben der technisch-kommunikativen Anwendung und strukturellen Einbettung als raumproduzierendes Element betrachtet werden, sodass die Dichotomie zwischen digitalem und sozialem Raum aufgehoben wird. Unser Ziel ist es daher, Phänomene, Prozesse und Widersprüchlichkeiten zwischen der physischen Verfasstheit, der mental-ideellen Raumkonzeption und des subjektiven Erlebens aufzuzeigen (vgl. GUELF 2010), bzw. den Einfluss der Internet-Kommunikation auf die Konstituierung von Räumen zu evaluieren. In der bisherigen Forschung wird sich hier

¹ Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=Z7dLU6fk9QY> (letzter Zugriff: 15.02.15)

² Siehe exemplarisch: <http://www.netzpiloten.de/phubbing-wenn-man-das-smartphone-demgegenueber-vorzieht/> (letzter Zugriff: 15.02.15)

³ Die Umschreibung des *Phoneurs* referiert auf den städtischen Charakter des *Flaneurs* von Charles-Pierre Baudelaire und Walter Benjamin, siehe hierzu Gregory et al. 2009: 256 bzw. Kapitel 2 „Forschungsstand“.

⁴ Die ersten drei „Krisen“, welche die (europäische) Soziologie unter analytischen Zugzwang gebracht hat, waren die Französische Revolution, die Industrialisierung und die Massengesellschaft/Urbanisierung.

jedoch, mit wenigen Ausnahmen (HANEKOP 2006, 2010), auf eine meist verkürzte Analyse des „Digitalen“ beschränkt. Eine theoretische Zusammenführung mit dem gesellschaftlich öffentlichen Raum und einer dialektischen Sicht auf die sich daraus ergebenden Phänomene der Raumproduktion bleibt oft aus.

So lautet die Forschungsfrage unserer Untersuchung: Welchen Einfluss hat digitale Kommunikation auf soziale Interaktionsmuster im öffentlichen Raum? Der sozialgeographische Fokus des Erkenntnisgewinns liegt hierbei auf den öffentlichen Sphären der (europäischen) Großstadt und im Besonderen im urbanen Straßenleben mit seinen spontanen und anonymen Momenten. Hierdurch ergeben sich für uns neue Möglichkeiten das Thema zu fassen: Wir interessieren uns dafür, wie die ständige Nutzung von Internet-Smartphones die gewohnten Situationen, Wahrnehmungen und Abläufe des Straßenlebens verändert. Durch teilnehmende Beobachtungen (im Sinne der grounded theory) und narrative Interviews (als Überprüfung von Hypothesen) soll versucht werden, einen Zugang zum „neuen“ sozio-technischen Verhältnis von Subjekt und Raum zu erlangen. Auf Grundlage bisheriger Forschung und unseren theoretischen Vorüberlegungen wollen wir die Kommunikationsprozesse im urbanen öffentlichen Raum zwischen Individuen beobachten und analysieren. Hierbei erscheint uns zudem besonders interessant, ob sich die beobachteten Personen dieser Veränderung der Interaktion im öffentlichen Raum bewusst sind und wie sie mit diesem Wandel umgehen. Hierzu sollen möglichst belebte, innerstädtische Straßen als Repräsentation des urbanen öffentlichen Raumes dienen, um herauszufinden, wie internetbasierte Digital Devices die sozialen Interaktionsprozesse im städtischen Straßenleben verändern.

2. Forschungsstand: Die „digitale Gesellschaft“ und ihr digitalisierter Raum

Für die grundlegende ontologische Frage, ob es einen digitalen Raum ‚gibt‘ und wenn ja, wie dieser sozialgeographisch konzeptualisiert werden kann, scheint uns Henri Lefebvres Theorie der *Produktion des Raums* geeignet. Die theoretische Ausgangsfigur Lefebvres fasst Raum als temporales und flüssiges soziales Produkt (vgl. LEFEBVRE 2006). Raum hat innerhalb dieser dialektischen Konzeption keine unabhängige, rein materielle und reale Existenz „in sich“, sondern wird durch Subjekte hergestellt, ist also zugleich Produkt und Medium der materiellen und immateriellen gesellschaftlichen Realität (vgl. SCHMID, 2008). Ein besonderes Augenmerk liegt folglich auf der Prozesshaftigkeit und den Modi der Produktion: *„If space is a product, our knowledge of it must be expected to reproduce and expound the process of production. The 'object' of interest must be expected to shift from things in space to the actual production of space [...]“* (LEFEBVRE 1991). Im epistemologischen Denken Lefebvres wird die physische Verfasstheit des Raumes um eine mental-ideelle Raumkonzeption und eine soziale Dimension des „Erlebens“ erweitert und als dialektische Dreiteilung zwischen Wahrnehmen (materiell), Konzipieren (mental) und das Erleben (sozial) konzeptualisiert (vgl. GUELF, 2010; vgl. DÖRFLER, 2011). Für die Analyse der raumproduzierenden Ebenen entwickelte er eine räumliche Triade bestehend aus *Räumlicher Praxis*, der *Repräsentation des Raums* und dem *Raum der Repräsentation*.

Räumliche Praxis	l'espace perçu	erfahren (wahrgenommen, gebraucht)	Physisch	Materialismus
Repräsentation des Raumes	l'espace conçu	erdacht (geplant, vorgestellt)	Gedanklich	Idealismus
Räume der Repräsentation	l'espace vécu	Gelebt	gesellschaftlich	Materialismus & Idealismus

Abb. 1: Die Produktion des Raumes nach Henri Lefebvre (Entwurf ELDEN 2002)

Unter *Räumlicher Praxis* versteht man Raum in physischer, real erzeugter und benutzter Form. Die *Repräsentation des Raumes* fasst Raum als gedankliches und imaginiertes Konstrukt, sowie den instrumentell-technokratischen Raum des Wissens und der Karten. Die *Räume der Repräsentation* identifizieren den produzierten, gelebten Raum mit diversen Symbolen und Bedeutungen (vgl. ELDEN 2002).

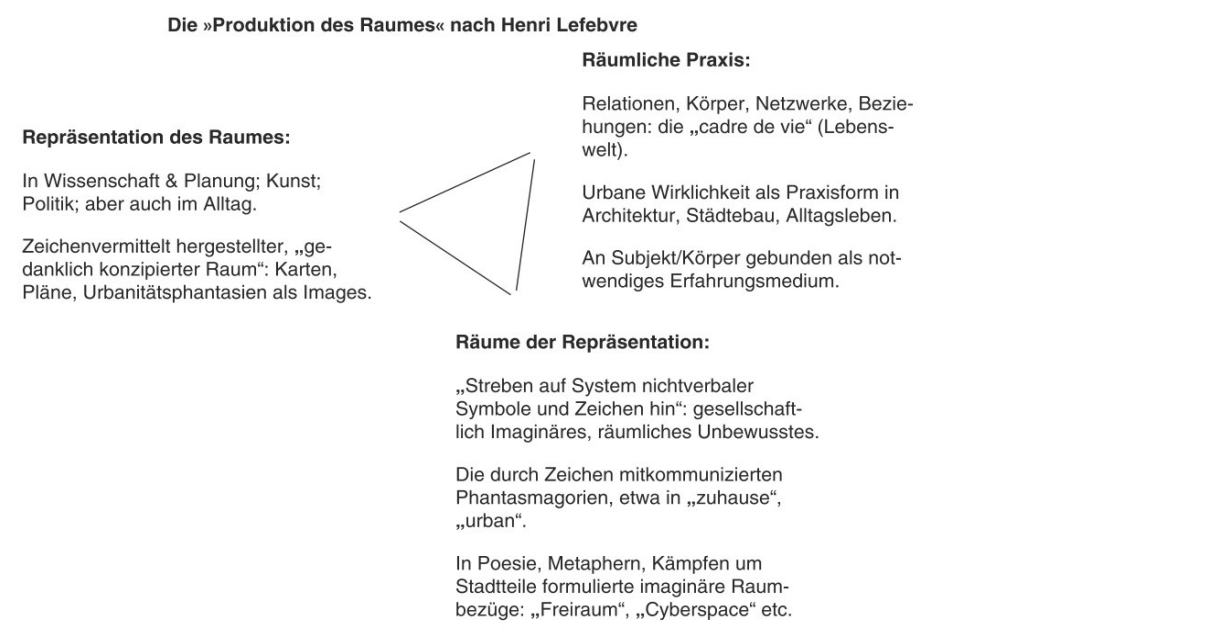


Abb. 2: Die Produktion des Raumes nach Henri Lefebvre (Entwurf: DÖRFLER 2011 nach SCHMID 2005).

Die dialektische Dreiteilung kann helfen, den Wirkungszusammenhang zwischen Internet-technik, subjektiver Nutzung und gesellschaftlichen Implikationen als eine bestimmte Produktion des Raums zu verstehen. Gerade die Beobachtung und Analyse von sozialen Interaktionen, Verhältnisse und Situationen in öffentlichen Subräumen, z. B. auf den Straßen, muss das Digitale als soziales und raumaktives Element begreifen.

Mit den technischen Entwicklungen ab Ende des 20. Jahrhunderts und der damit einhergehenden Implementierung von Computern, Internet und Smartphones in alltägliche, gesellschaftliche Kontexte hat sich die wissenschaftliche Debatte um die Produktion und Konstruktion von Gesellschaft und Raum maßgeblich intensiviert und verändert. Gegenwartsanalysen der „digitalen Gesellschaft“ (vgl. BECKEDAHN & LÜKE, 2012) oder des „digitalen Zeitalter[s]“ (vgl. SCHRÖDER et. al. 2000) werden immer breiter rezipiert und kontrovers diskutiert. In der

Humangeographie und Stadtsoziologie werden die Auswirkungen digitaler Kommunikationstechnologien auf räumliche, bspw. urbane Zusammenhänge und deren Akteure untersucht. Hierbei lässt sich gelegentlich eine Trennlinie nachzeichnen, welche kulturpessimistische Strömungen von optimistischeren Ansätzen unterscheidet.

So sieht HÄUSERMANN (2000), angelehnt an GEORG SIMMEL (1903; vgl. BIENIOK 2011) aufgrund anhaltender Trends, das Ende der gesellschaftlichen Basis für das „was wir als europäische, urbane Stadt kennen gelernt haben“ (HÄUSERMANN 2000), da die neuen Telekommunikationsmöglichkeiten die Zeitstruktur entlokalisieren und individualisieren. Demnach verschwinde durch das Internet auch die Vermischung grundlegender sozialer Handlungen, sowie das Miteinander in der Stadt. Die Kultur der Koexistenz verblasst und die urbane Qualität nimmt immer weiter ab (ebd.).

WILLAND (2002) beschäftigt sich mit der Genese der Funktion öffentlicher Plätze und skizziert die ursprüngliche Funktion dieser als „Räume institutionalisierter Geselligkeit“ (ebd.), welche sich jedoch im Laufe gesellschaftlicher Transformationsprozesse zu „Orten unterkühlter Begegnungen“ (ebd.) entwickelten, weshalb Chatrooms heute eine neue zwanglose Öffentlichkeit herstellen und somit „urbane Qualität“ (ebd.) besitzen.

Auch PARAVICINI (2000) greift dieses kulturpessimistische Argument auf, nachdem öffentliche städtische Räume ihre gesellschaftliche Bedeutung, zugunsten einer virtuellen Öffentlichkeit verlieren und in Zukunft nur noch nostalgische Überreste einer Epoche darstellen werden. Sie setzt dem jedoch eine These entgegen, wonach eine höhere Kommunikationsintensität (durch z.B. Chats) weitere Face-to-Face Kontakte nach sich zieht und somit keine Abnahme physischer Kontakte, jedoch eine Veränderung der Zeit-Raum Struktur des Alltags hervorbringt. Hieraus resultiere ein Bedeutungsgewinn für nichtmediale „Sphären“ und der Sozialkontakt und die ortsbezogene Wahrnehmung erhalten einen höheren Stellenwert. Hiermit gehe eine Neubestimmung, gar Aufwertung, öffentlicher Stadträume einher, da sie als Rahmen sinnlich erfahrbarer sozialer Interaktion dienen.

PAPE (2012) sieht im „Memory Mapping“ eine Verbindung aus ludischem Dérive („Aspekte des Flanierens“) und „Tagging“ auf einer Karte, wodurch Smartphones quasi als Erinnerung an soziale Praxen in Verbindung mit geographischen Orten dienen. Der urbane Raum werde hier zum ludischen Zwischenraum. In Anknüpfung an WALTER BENJAMIN (vgl. LAUSTER 2007) und ROBERT LUKE (2005) stellt sie sich auch die Frage inwiefern der Flaneur heute zum „scrollenden Phoneur“ wird, der sich durch die Technologie ausgestattet quasi in einer Zwischenwelt innerhalb des Stadtraums bewegt und mit der Nutzung des Smartphones auf einem öffentlichen Platz den öffentlich Raum damit selbst verändert (vgl. HÖFLICH 2009).

DE SOUZA E SILVA (2006) sieht darin hingegen eine Stärkung der Bindung zum lokalen Raum, da sich die User durch Smartphones stets neu ihrer Position versichern und diesen in Abgrenzung zum „Chatpartner“ benutzen, um sich zu verorten.

Das Phänomen einer „anwesenden Abwesenheit“ adressiert auch LIPP (vgl. 2012), indem sie feststellt, dass durch die Verwischung der Grenzen von On- und Offline-Welten sich auch die Face-to-Face Kommunikation, hin zu einer „Multicommunication“ (ebd.: 105) verändert.

Nach HANEKOP trägt die mobile Internetnutzung zum Bedeutungsgewinn physischer Orte bei, da sie die Orientierung vor Ort durch sogenannte „location based services“ (vgl. HANEKOP 2010) intensiviert und unterstützt. Apps ersetzen weniger lokale Aktivitäten im öffentlichen Raum, sondern seien eher als eine Ergänzung „realer“ Aktivitäten zu sehen (ebd.: 139). Denn durch die zeitliche Nähe (Erreichbarkeit) wird eine medial vermittelte Form von Anwesenheit und Nähe konstituiert, auch „Perpetual Contact“ genannt (ebd.: 140f.). Ebenso wirken durch die jederzeit mögliche Abrufbarkeit von digitalen Daten, seien es Karten, Ortsinformationen oder Bilder, diese nicht als „virtuelle Alternative zur physischen Präsenz sondern als Ergänzung der realen physischen Anwesenheit in dieser Stadt und an dem medial abgebildeten Ort“ (HANEKOP 2010). Dieses Phänomen hat bereits Joachim R. Höfllich in seinem Text *An mehreren Orten zugleich: Mobile Kommunikation und soziale Arrangements* (2005) beschrieben. HANEKOP und WITTKÉ führen dies weiter aus und beziehen sich hierbei auf MEYROWITZ, der argumentiert, „dass Fern-Anwesenheit zur Verdopplung des Ortes führt an dem Personen gleichzeitig sind“ (MEYROWITZ 2003 in HANEKOP & WITTKÉ 2006).

3. Forschungsdesign: Zum Kern der sozio-digitalen Sache „Urbanität“

Basierend auf Lefebvres Theorie, dass Räume sozial produziert sind, sollte die durch Smartphones veränderte Beziehung zwischen Individuum und Raum und das subjektive Erleben technisch vermittelter sozialer Interaktion im neu konstituierten öffentlichen Raum erforscht und rekonstruiert werden. Bei der Datenerhebung wurde daher nicht auf Objektivität, sondern anhand qualitativer Methoden auf die Erfassung subjektiver Sichtweisen gesetzt. Da narrative Interviews durch das Agieren des Forschers im Feld immer zugleich teilnehmende Beobachtung darstellen (vgl. BERNART & KRAPP 2005), schien uns eine Kombination dieser beiden Methoden sinnvoll. Im Anschluss wurden die Daten mit Hilfe der Methode der Kategorisierung nach MAYRING (2002) qualitativ ausgewertet und analysiert.

3.1 Teilnehmende Beobachtungen im Straßenleben

Um die Interaktionsmuster der einzelnen Subjekte im öffentlichen Raum in ihrer Gesamtheit zu erfassen, lag das Hauptaugenmerk zunächst auf der teilnehmenden Beobachtung, die zum Ziel hatte, die „soziale Realität durch systematische Wahrnehmungsprozesse zu erfassen“ (ATTESLANDER 2010) und die Resultate dieser Prozesse für unsere Forschung fruchtbar zu machen. Zur Datenerhebung wurden hierzu Passanten, die ein Smartphone benutzten und im öffentlichen Stadtbild agierten, auf ihr interaktives Verhalten hin beobachtet. Zum Einen achteten wir hierbei besonders auf deren Kommunikationsverhalten bezüglich ihnen bekannten, als auch unbekannt Personen, um herauszufinden wie sich eine mögliche zweite Anwesenheit, im ‚digitalen Raum‘, auf die Präsenz im physischen, öffentlichen Raum - hierbei speziell auf das Interaktionsverhalten - auswirkt. Zum Anderen lag unser Fokus auch auf dem Beobachten von wechselnden Verhaltensmustern während bzw. im Anschluss an die Nutzung des Digital Devices. Dabei ging es uns vor allem um die Beobachtung unerwarteter Handlungen, die sich direkt auf die räumliche (An-)Ordnung auswirkten (z.B. Passant wechselt nach der Benutzung seines Smartphones schlagartig die Richtung). Ziel war es also, Interaktionszusammenhänge und ihre Ordnungen festzustellen, wobei ein aktiver Eingriff durch den Forscher vermieden wurde.

Beobachtet wurde hierzu in Frankfurt am Main, unter anderem an der Hauptwache, Konstablerwache, am Willy-Brandt-Platz, Campus Westend, Roßmarkt, Münchener Straße und an der S-Bahn-Station Galluswarte. Die Auswahl der Orte begründete sich auf ihren Charakter als Orte des öffentlichen Raums. Um möglichst breit aufgestellte Ergebnisse zu bekommen, wurden möglichst unterschiedliche Personengruppen wie Geschäftsleute oder StudentInnen zu verschiedenen Tageszeiten beobachtet.

Wie in Kapitel 2 bereits erwähnt, muss das Digitale als raumaktives und gleichzeitig soziales Element begriffen werden, weshalb der Fokus der Datenerhebung auch darauf lag, wie sich Personen in der „unsichtbaren“ Wirklichkeit neben der rein physischen Existenz verhalten. Da sich dies durch teilnehmende Beobachtung nur schwer untersuchen lässt, erfolgte der zweite Teil der Datenerhebung mittels teilnarrativer Interviews.

3.2 Teilnarrative Interviews mit „Digitalen Urbaniten“ und „Phoneuren“

Ziel der narrativen Interviews war, die bereits angesprochene subjektive Realität der Befragten in Bezug auf ihr Kommunikationsverhalten im öffentlichen Raum zu erfahren. Entscheidend war dabei, die soziale Realität der Individuen als Prozess zu sehen, der kontinuierlich verändert und „im Rahmen kommunikativer Interaktionen hergestellt wird“ (KÜSTERS 2009: 18). In Bezug auf unser Forschungsthema heißt dies, dass die soziale Wirklichkeit und damit das Interaktionsverhalten des Einzelnen durch die Nutzung des Smartphones ständig neu definiert werden. Wie der Forschungsstand darlegt, findet durch internetbasierte Digital Devices die Kommunikation auf der Straße offenbar immer weniger im physischen, sondern vermehrt in einem sozialen Raum statt, wodurch Interaktion in einer zweiten, „unsichtbaren“ Wirklichkeit stattfindet. Diese Realität galt es durch narrative Interviews sichtbar zu machen.

Im Vorfeld der Interviews wurde zusätzlich ein Leitfaden erstellt, der eine grobe Skizzierung der zu erforschenden Themenkomplexe darstellt. Dazu wurden aus der Theorie und dem aktuellen Stand der Forschung Leitfragen herausgearbeitet, die sich an unserer Ziel- bzw. Fragestellung orientierten und daher keine in den Interviews zu stellenden Fragen darstellten, sondern dem übergeordneten Erkenntnisinteresse des Forschungsprojekts dienten:

Welchen Einfluss haben Smartphones auf den handlungsorientierten Alltag der untersuchten Personen?

Zu welchen Zwecken wird das Smartphone im öffentlichen Raum verwendet?

Hat sich die Bedeutung und Art direkter Face-to-Face Kommunikation in den letzten Jahren verändert? (Grund, Zeit, Intensität, Inhalt etc.)

Was hat sich bezogen auf die Handynutzung der Interviewten in den letzten zehn Jahren verändert? Wie viel Raum/Zeit nimmt das Smartphone heute ein?

Wie stellt sich das Zusammenspiel aus öffentlichem/phischem und digitalem Raum durch den Einsatz von Smartphones genau dar?

Gibt es eine eindeutige Verschiebung innerhalb der Raumproduktion nach Lefebvre?

Zusätzlich zu den Interviewfragen, legten wir den Befragten auch noch ein Foto (Titelbild) vor um mit Hilfe der Elemente der Methode des Phototalks weitere Erzählimpulse zu schaffen. Die vier Interviewpartner wurden während der teilnehmenden Beobachtung ausgewählt. Die Interviewpartner wurden anschließend zur beobachteten Situation und zu ihren allgemeinen sozialen Interaktionsverhalten im öffentlichen Raum, vor und nach Erwerb eines Smartphones, befragt.

3.3 Analyse und Auswertung: Synthesen und Brüche finden

Die Datenanalyse und Auswertung erfolgte nach der Methode der Kategorisierung nach MAYRING (2002). Ziel war es hierbei, unser unterschiedliches Datenmaterial aus den teilnehmenden Beobachtungen und teilnarrativen leitfadengestützten Interviews schrittweise systematisch zu erfassen. Für die Kategorisierung als Auswertungsmethode haben wir uns entschieden, weil sie flexibel zwischen Theorie und Empirie vermittelt und weiteren Interpretationsspielraum offen lässt. Durch unterschiedliche Interpretationsschwerpunkte spielte für uns eben jene Flexibilität der Analyse des Materials und der Analysetechniken eine große Rolle.

Aus den Gedächtnisprotokollen der teilnehmenden Beobachtungen wurden, mit Beachtung der Kernaussagen aus dem aktuellen Forschungsstand und angelehnt an die Methodologie der grounded theory, Thesen generiert, die durch die teilnarrativen Interviews überprüft wurden. Die Theorie der Produktion des Raums von Lefebvre diente uns dabei als theoretischer Überbau.

Zur Auswertung unserer empirischen Ergebnisse wurden anhand der Fragestellung und den Leitfragen individuell bei jedem Interview und jeder teilnehmenden Beobachtung grobe Überkategorien festgelegt. Im Laufe einer genaueren Ausarbeitung bildeten sich letztendlich drei Kategorien von besonderer Relevanz für unsere Fragestellung heraus. Als Kernkategorien konnten somit *Raum*, *Interaktion* und *Smartphone* herausgearbeitet werden, welche sich nicht nur direkt auf die zentralen Elemente der Fragestellung beziehen sondern auch weitestgehend die wichtigsten Erkenntnisse und Widersprüchlichkeiten unserer Empirie abdecken und somit eine passende Untersuchungsschnittstelle zwischen Theorie und Empirie darstellen. Zur Festlegung der drei Überkategorien entschied zusätzlich die Bildung von Unterkategorien, welche im Umkehrschluss mehrere Kategorien vereinen und zueinander unter den genannten Überkategorien in Beziehung gesetzt wurden (siehe Anhang). Sämtliche Ausprägungen in Interviews und Beobachtungen, die uns für unsere Fragestellung von Bedeutung schienen, konnten somit unter den drei Kernkategorien erfasst werden. Anschließend wurden Verbindungen zwischen *Raum*, *Interaktion* und *Smartphone* bzw. den jeweiligen Unterkategorien und den theoretischen Konzeptualisierungen der Raumproduktion nach Lefebvre und den vorangestellten Theorien aus dem Forschungsstand hergestellt um gegebenenfalls Analogien oder Widersprüchlichkeiten aufzudecken.

4. Empirische Ergebnisse: Zwischen Normalität, Skepsis und Widersprüchlichkeit

Für das Verständnis der folgenden Ergebnisse ist es zunächst von zentraler Bedeutung, dass die oben genannten drei Überkategorien *Raum*, *Interaktion* und *Smartphone* nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. So steht keine dieser Kategorien sowie keines der

folgenden Ergebnisse für sich alleine bzw. bezieht sich keines der genannten Ergebnisse allein auf eine Kategorie. Vielmehr stehen diese in einem dialektischen Verhältnis und beeinflussen sich gegenseitig. Ähnlich wie die dialektische Triade der Raumproduktion nach Lefebvre generieren auch unsere drei Kategorien ihr eigenes Muster zur Beantwortung unserer Fragestellung. Hierbei soll jedoch nicht der Fehler gemacht werden, diese metaphorische Triade aus *Raum*, *Interaktion* und *Smartphone* mit der Dreiecksfigur der Raumproduktion nach Lefebvre gleichzusetzen oder sie gar zu ersetzen. Wie eine solche neue Triade bzw. wie Verschiebungen innerhalb des dialektischen Dreiecks der Raumproduktion von Lefebvre durch Smartphones im öffentlichen Raum aussehen könnten, soll erst im nachfolgenden Kapitel behandelt werden.

Die empirischen Ergebnisse der Interviews und der teilnehmenden Beobachtungen wurden nach der Einordnung in die Überkategorien *Raum*, *Interaktion* und *Smartphone* bestimmten Unterkategorien zugewiesen. Von besonderer Bedeutung zur Beantwortung unserer Forschungsfrage sind dabei die Kategorien Materialität, Urbanität und Öffentlichkeit als Unterkategorien von *Raum* sowie Projektion als Unterkategorie von *Smartphone*.

Als erstes eindeutiges Ergebnis unserer empirischen Untersuchungen lässt sich ein evidentere Wirkungszusammenhang von Digitalem, also vor allem dem Umgang mit Smartphones und dem heutigen Straßenleben feststellen. So konnte neben eindeutigen Feststellungen während der vorgenommen teilnehmenden Beobachtungen, welche dem *Smartphone* strukturierende Auswirkungen auf das Straßenleben zuschreiben, vor allem auch in den Interviews mit Smartphone-NutzerInnen eine klare Verbindung zwischen *Smartphone* und Straßenleben erkannt werden. Hierbei wurden der Einfluss der digitalen Kommunikation, sowie Orientierungshilfen durch Smartphone-Apps und das *Smartphone* an sich als fester Bestandteil des (öffentlichen) Lebens beschrieben, welche dem *Smartphone* in der subjektiven (wie objektiven) Wahrnehmung bereits eine gewisse Normalität im Alltagsleben zuschreiben (vgl. Viola 47-48, Björn 112-117, Elena 26-28, 130-133, Stefan 147-155, 159-164). Häufig stellten die Befragten bei sich selbst dabei eine gewisse Abhängigkeit vom Smartphone fest, viele alltägliche Handlungsmuster werden auf das Smartphone projiziert. Der digitale *Raum* wird dabei aber noch nicht als konkret physisch-räumliches Umfeld wahrgenommen, bzw. davon abgegrenzt. Cyberspace ist demnach nur unter bestimmten Umständen als räumliche Praxis wahrzunehmen, klar ist aber das Bewusstsein, dass Smartphones den sozialen *Raum* beeinflussen und dass sich die daraus ergebenden Interaktionsmuster sehr diffus und ambivalent eingestuft werden.

Allerdings ist bereits deutlich zu erkennen, dass sich die Subjekte bewusst sind, dass diese Beeinflussung des *Raumes* auch gewisse Widersprüche mit sich bringt, welche sich direkt auf die *Interaktion* im öffentlichen Raum auswirken. So fanden sich die beteiligten Interviewten oftmals in bewusst wahrgenommenen Situation zwischen Aufmerksamkeit und Ablenkung (vgl. Elena 53-57, Björn 86-88), zwischen Freiheit beziehungsweise Autonomie und Abhängigkeit, Druck und Stress (vgl. Viola 65-68, Björn 37-40) oder zwischen Kontrolle und Unverfänglichkeit (Stefan 205-213) wieder, welche direkt durch das *Smartphone* ausgelöst wurden. Die Teilnehmenden Beobachtungen bestätigen diese Tendenz: Personen scheinen häufig ihr Umfeld im öffentlichen Raum nicht mehr wahrzunehmen (TB Sarah, TB Oliver, TB Christine, TB Damiano) oder sich in einer durch das *Smartphone* hervorgerufenen Zerrissen-

heit bezüglich ihrer Kommunikations- oder Handlungsmuster zu befinden (TB Mustafa, TB Burak, TB Pia). Durch derartige Situationen entsteht für das betroffene Subjekt quasi eine Art Zwischenraum, welcher durch den digitalen *Raum* erzeugt wird, jedoch den sozialen *Raum* mitprägt und sich somit auch wieder unterschiedlich auf die *Interaktion* auswirkt.

Die Selbstreflexion der Betroffenen bzw. der interviewten Personen hierüber hat jedoch meist einen relativierenden Charakter und tritt auch oft auf emotionaler Ebene ein. Jedoch scheinen gewisse Beobachtungen und Verhaltensmuster ambivalent und inkonsequent zu bleiben (vgl. Viola 44-45, Björn 33-34, Elena 154-156, Stefan 81-85, 97-107). So werden wahrgenommene Veränderungen in eigenen *Interaktionsmustern* zwar kritisch hinterfragt und teilweise negativ betrachtet, jedoch nicht verändert und anhand ihrer Vorteile relativiert.

Die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation oder weitere neue Fähigkeiten durch Digital Devices werden mit mehr Informationen, Optionen und Entertainment assoziiert. Zudem wird der gestiegene Netzwerkcharakter positiv beurteilt (vgl. Björn 23-24, Elena 59-60, TB Pia, TB Mark, TB Julietta).

Dieser Zustand bzw. diese verschiedenen Wahrnehmungsformen deuten auch darauf hin, dass die technisch-soziale Entwicklung durch *Smartphones* und deren Auswirkungen auf öffentliche *Interaktionsmuster* als quasi automatisiert wahrgenommen werden (vgl. Elena 35-38, Viola 27-29, 59-62, Björn 112-113, Stefan 147-155). Das *Smartphone* als ständiger Begleiter wird somit, wie bereits im Anfang beschrieben als alltäglich betrachtet und nicht als „Fremdkörper“. Dennoch fiel den interviewten Personen ein deutlicher Anstieg des Gebrauchs, sowie eine stärkere öffentliche Sichtbarkeit auf, was teilweise zu widersprüchlichen Aussagen führte.

Interessant erscheint jedoch zudem, dass räumliche Dimensionen wie Stadt, Straße oder öffentlicher Raum mitgedacht werden, das Digitale jedoch nicht als konkret räumliche Umgebung angesehen wird, d.h. noch nicht im „klassischen“ sozialen Raum integriert scheint. Meistens liegt eine „klassische“ Beurteilung von Urbanität und Öffentlichkeit vor, was zeigt, dass das Smartphone oftmals isoliert von größeren Raumproduktionen betrachtet wird. Die Interaktionsebenen sowohl digital als auch Face-to-Face stehen im Vordergrund und die Verschiebungen in der eigenen Interaktion scheinen für das Subjekt kaum Auswirkungen auf eine Produktion des Raumes zu nehmen, trotz teils widersprüchlicher Aussagen (vgl. Elena 84-88, 110-115, Stefan 159-164). Hieraus scheint ersichtlich, dass eine scheinbar bewusste alltägliche Veränderung in der eigenen *Interaktion* im sozialen (privaten) *Raum*, als auch im öffentlichen Raum, stattfindet, jedoch die Komplexität der Raumproduktion und somit auch eine innere Verschiebung dieser, durch *Smartphones* und andere digital devices, für das einzelne Subjekt bedingt zu greifen ist, oder diese bewusst relativiert.

Die empirischen Ergebnisse lassen also Raum für einige analytische Denkfiguren, die einzelne Phänomene in einen übergeordneten theoretischen Zusammenhang stellen und damit zeigen sollen, dass das subjektive Wahrnehmen, Beurteilen und Handeln von digitaler Smartphone-Kommunikation als Integrale einer strukturellen sozio-digitalen Raumproduktion gesehen werden müssen, die das öffentliche und politische Leben im sozialen Raum auf den unterschiedlichsten Ebenen durchdringt und daher direkt Widersprüche zeigt oder indirekte Nebenwidersprüche offenlegt.

5. Diskussion: Wie produziert eine „digitale Gesellschaft“ ihren Raum?

Im Zentrum unseres Erkenntnisgewinns stand die Frage, welche Auswirkungen digitale Kommunikation auf soziale Interaktionsmuster im öffentlichen Raum hat. Wir haben zu Beginn geklärt, inwieweit das Digitale als rein technisch-kommunikative Einheit gesehen werden kann oder als sozio-materielle Sphäre einen Teil des sozialen Miteinanders, gerade in den öffentlichen Interaktionsräumen der Städte, mitgestalten kann.

Ausgehend vom dargelegten Forschungsstand wurde vorab deutlich, dass internetbasierte Digital Devices die Kommunikation zwischen Individuen an sich verändern können. Ebenso lässt sich konstatieren, dass sich durch die Nutzung von Smartphones die Wahrnehmung des öffentlichen Raumes, sowie dessen Bedeutung als Räumliche Praxis zunehmend verschiebt.

Die empirischen Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass der Wirkungszusammenhang zwischen Digitalem und Straßenleben evident ist. Außerdem kann man sagen, dass die „4. Krise der Modernen Gesellschaft“ zumindest dann erkennbar ist, wenn sich die interviewten oder beobachteten Subjekte sehr inkonsequent, ambivalent und widersprüchlich geäußert haben. Zwar wurde seltener eine kulturpessimistische Position klargemacht. Doch im Gegenzug wurde häufiger eine eher skeptische, weniger optimistischere Ansicht vertreten, die uns in der Analyse bestätigt, dass die Reorganisation der Gesellschaft und die Veränderung des Straßenlebens durch digitale Kommunikation gerade im vollen Gange ist und es (bis jetzt) an fehlenden wissenschaftlichen und politischen Momenten fehlt, diese Qualitätsverschiebung zu durchleuchten.

In Verknüpfung mit unserem theoretischen Rahmen galt es zu untersuchen, ob internetbasierte Smartphones eine Verlagerung innerhalb der Raumproduktion nach Lefebvre verursachen und inwieweit diese Auswirkungen auf die soziale Interaktion im städtischen Raum haben. Daher stellen wir eine synthetische Verbindung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raums mit unseren empirischen Ergebnissen als eine mögliche Handreichung (auch für weitere Studien) zur Diskussion: Im Bereich der *Räumlichen Praxis* sehen wir Smartphones als neue technische Artefakte, die den physischen Körper ergänzen, sowohl im Interaktionsverhalten als auch in der Appearance – die Smartphones werden von Subjekten benutzt und internalisieren Benutzungsweisen im Subjekt selbst. Die sinnliche Wahrnehmung des Eigenen, des Anderen sowie des Straßenlebens/des Raums sind verstärkt fragmentiert und vervielfacht erfahren (Codes und Muster). Für die *Repräsentation des Raums* ergibt sich aus der digitalen Welt in Form von technischen Anwendungen und Abbildungen eine „zweite Straße“, die auf eine Vervielfachung des räumlichen Erlebens hindeutet. Gesellschaftliche Plattformen und ideologische Interventionen können überlappen, sich in digitalen Realitäten äußern oder Wirklichkeiten „unsichtbar“ werden lassen. In den *Räumen der Repräsentation* steht das Digitale für einen nicht-konkreten, meist „anderen“ Ort/Raum, der aber sozial verwirklicht wird und ein „mediales Zuhause“ erschaffen kann, welches dem physischen Vor-Ort-Sein zumindest widersprüchlich gegenübersteht, wenn nicht sogar „andere“ Räume in einer bestimmten Situation konkret werden lässt. Des Weiteren entsteht ein neuer Audience-Charakter des digitalen Raums, der auch Teil der „klassischen“ urbanen Öffentlichkeit (Polis/Agenda Setting) werden kann und das losgelöst von fixen räumlichen Punkten, sondern ‚wireless‘.

6. Schlussfolgerungen und Ausblick: Wohin geht die Reise in der „Smartphone City“?

Im Diskurs über die Auswirkungen des Internets auf gesellschaftliche Zusammenhänge wird der digitale Raum meist als ‚fern‘ oder nicht ‚greifbar‘ gedeutet, da das Subjekt, bzw. der User nur einen kleinen Teil des sozio-technischen Gefüges (Objekt) sinnlich sehen kann. Gleichwohl sind die soziativen Implikationen und Konsequenzen des individuellen oder kollektiven Nutzens, gerade in sogenannten sozialen Netzwerken, aber sehr ‚nah‘ und real. Ferner kann die rasant gestiegene Nutzung von internetbasierten Smartphones als „nah“ empfunden werden, wenn die einzelnen ‚User‘ auf den Straßen und Plätzen der Großstädte zusammentreffen und der digitale Raum dadurch etwas sichtbarer wird. Dadurch wird deutlich, dass „digital“ in erster Linie eine Art der technischen Kommunikation beschreibt bzw. dass der technische Raum der Kommunikation ein digitaler „Raum“ *ist*, ergo das Datennetz Internet. Dieser Raum ist aber nicht rein digital, da er sowohl aus physischen Elementen wie z. B. Servern und Sendemasten besteht und auf der anderen Seite von physischen Körpern (uns) genutzt wird. Zudem ist dieser Raum nicht apolitisch, da er sich innerhalb eines staatlichen und privatwirtschaftlichen Rahmens konstituiert (Infrastruktur der Netze, Produktion von Geräten, Überwachung von Telekommunikation, etc.). Geht man davon aus, dass Telekommunikation zum alltäglichen Leben gehört, so ist das „Digitale“ Teil der sozialen Umwelt (Organisation von Arbeit, Beziehungen, Tätigkeiten, Mobilität). Der so oft beschworene digitale Raum ist also ein hochgradig sozialer Raum und damit Teil einer gesellschaftlichen Raumproduktion, deren Kräfteverhältnisse und Deutungen divers, widersprüchlich und konflikthaft sind. So können sich Subjekte innerhalb der gebauten Umwelt (Räumliche Praxis) fremd, aber über digitale Netzwerke verbunden sein und Interessen teilen, sich über Smartphones-Apps, z. B. Soundcloud, kollektives Wissen oder Meinungen aneignen oder über mobile Kartensysteme, z. B. Google Maps, Vorstellung eines lebendigen Stadtlebens fördern (Repräsentation des Raums). Durch die beispielsweise regelmäßige Einholung von Neuigkeiten bei Facebook und Aktualisierung des eigenen Facebook-Profiles, mit ortsbezogenen Angaben, entsteht zunächst eine „zweite“ und vorerst „unsichtbare“ Wirklichkeit (Räume der Repräsentation) neben der reinen physischen Existenz und Kommunikation im Raum (auf der Straße), jedoch bleibt diese nicht unmittelbar mit der jeweiligen klassischen sozialen Praxis verbunden. Der Zusammenhang von digitaler Kommunikation und sozialen Interaktionsmustern im öffentlichen Raum, kann somit nicht isoliert betrachtet werden sondern ist nachhaltiges Ergebnis und Medium gesellschaftlicher Verhältnisse und damit integraler Bestandteil der Produktionsweise des Raumes.

Rückblickend auf unser Forschungsdesign lassen sich einige methodische Schwierigkeiten konstatieren. Auch wenn sich der übergeordnete theoretische Rahmen nach Lefebvre als fruchtbar erwiesen hat, das Verständnis des Einflusses des Digitalen auf die sozialen Interaktionsmuster, bzw. sozialen Raumproduktionen zu erweitern, war dieser doch sehr abstrakte Rahmen auch dafür verantwortlich, dass die Verbindung zur Datenerhebung und -auswertung manchmal nicht einfach zu erfassen war. So ist die Synthese von solchen theoretischen Rahmen großer Reichweite mit empirischen Studien ohnehin schwierig umzusetzen. Dies wurde für uns vor allem in der Auswahl und Beurteilung der jeweiligen Situationen, als auch der Interviewpartner deutlich, die nur bedingt eine repräsentative Größe darstellt. Dennoch konnte man mit den empirischen Ergebnissen arbeiten, eine übergreifende Tendenz mit Einbeziehung

des Forschungsstandes erkennen und den Versuch einer theoretischen Synthese als positiv einstufen. In weiteren Projekte wäre es somit angebracht, die empirische Datenerhebung auszuweiten und diese auf einige speziellere theoretische Figuren zu beziehen, z. B. die Benutzung und Selbst-, bzw. Fremdwahrnehmung von Smartphones im öffentlichen Raum auf die Dimension der Räumlichen Praxis tiefergehend zu untersuchen. Damit wäre nicht nur die wissenschaftliche Relevanz ernst genommen, sondern auch der akut gesellschaftlichen Bedeutung Rechenschaft getragen.

7. Literaturverzeichnis

- Atteslander, P. (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- Beckedahl, M & Lüke, F. (2012): Die digitale Gesellschaft. Netzpolitik, Bürgerrechte und die Machtfrage. München.
- Bernart, Y. & Krapp, S. (2005): Das narrative Interview: Ein Leitfadens zur rekonstruktiven Auswertung. Landau.
- Bieniok, M. et al. (2011): Georg Simmel und die aktuelle Stadtforschung. Wiesbaden.
- De Souza e Silva, A. (2006): From cyber to hybrid: mobile technologies as interfaces of hybrid spaces. In: Space & Culture. 9 (3). 261-278.
- Dörfler, T. (2011): Antinomien des (neuen) Urbanismus. Henri Lefebvre, die HafenCity Hamburg und die Produktion des posturbanen Raumes: eine Forschungsskizze. In: Raumforschung und Raumordnung 69: 91-104.
- Elden, S. (2002): „Es gibt eine Politik des Raumes, weil Raum politisch ist“. Henri Lefebvre und die Produktion des Raums. In: AnArchitektur, Nr. 01, Juli 2002, S. 27-35.
- Guelf, F. M. (2010): Die urbane Revolution. Henri Lefebvres Philosophie der globalen Verstädterung. Bielefeld (transcript).
- Hanekop, H. & Wittke, V. (2006): Die Entwicklung neuer Formen mobiler Kommunikation und Mediennutzung. In: Hagenhoff, S. (Hrsg.): Internetökonomie der Medienbranche, Göttingen.
- Hanekop, H. (2010): Mobiles Internet und lokaler Raum. Alltag zwischen lokaler Präsenz und „Always Online“. In: Die alte Stadt. (2). 135-145.
- Häusermann, H. (2000): Gesellschaftlicher Wandel und Kommunikation. In: Schröder, G. et al. (Hrsg.): Stadt und Kommunikation im digitalen Zeitalter. Frankfurt/Main.
- Höflich, J. (2005): An mehreren Orten zugleich: Mobile Kommunikation und soziale Arrangements. In: Höflich J. & Gebhardt, J. Mobile Kommunikation: Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main.
- Höflich, J. (2009): Mobile Phone Calls and Emotional Stress. In: Vincent, Jane / Fortunati, Leopoldina (Hrsg.): Electronic Emotion. The Mediation of Emotion via Information and Communication Technologies. Frankfurt am Main. 63-83.
- Küsters, I. (2009): Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden.
- Lauster, M. (2007): Walter Benjamin's Myth of the Flaneur. In: The Modern Language Review. 102 (1). 139-156.
- Lefebvre, H. (1974): La production de l'espace. Paris (Éditions Anthropos)
- Lefebvre, H. (1991, franz. Original 1974): The Production of Space. Malden, Oxford, Vic-

toria. (Blackwell)

- Lefebvre, H. (2006, franz. Orig. 1974): Die Produktion des Raumes. In: Dünne, Jörg / Günzel, Stefan (Hrsg.): Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main, S. 330-340.
- Lipp, B. (2012): Die anwesende Abwesenheit. Wie das Smartphone die Face-to-Face-Kommunikation der Jugendlichen verändert und die Grenzen der On- und Offline-Welten verwischt.
- Luke, R. (2005): The Phonneur. Mobile Commerce and the Digital Pedagogies of the Wireless Web.
- Mayring, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim.
- Meyrowitz, J. (2003): Global Nomads in the Digital Veldt. URL: http://21st.century.phil-inst.hu/Passagen_engl3_Meyrowitz.pdf
- Pape, C. (2012): Lernen findet Stadt. Der urbane Raum als transmedialer Spielplatz. In: Jörissen, B. et. al. (Hrsg.): Raum, Zeit, Medienbildung. Untersuchungen zu medialen Veränderungen unseres Verhältnisses zu Raum und Zeit. Wiesbaden.
- Paravicini, M. (2000): Öffentliche Räume im digitalen Zeitalter. In: Schröder, G. et al. (Hrsg.): Stadt und Kommunikation im digitalen Zeitalter. Frankfurt/Main.
- Schmid, C. (2005): Stadt, Raum und Gesellschaft – Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. Stuttgart (Franz Steiner Verlag)
- Schmid, C. (2008): Henri Lefebvre's theory of the production of space: towards a threedimensional dialectic. In: Goonewardena, Kanishka / Kipfer, Stefan / Milgrom, Richard / Schmid, Christian (Hrsg.): Space, Difference, Everyday Life. New York und London (Routledge), S. 27-45.
- Schröder, G. et al. (2000): Stadt und Kommunikation im digitalen Zeitalter. Frankfurt/Main.
- Simmel, G. (1903): Die Großstädte und das Geistesleben. Dresden.
- Willand, I. (2002): Chatroom statt Marktplatz. Identität und Kommunikation zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. München.

8. Eigenständigkeitserklärung

Wir versichern, dass wir die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Straßenleben in der ‚Smartphone City‘: Über den Einfluss digitaler Kommunikation auf soziale Interaktionsmuster im öffentlichen Raum“ selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt haben.



Maximilian Förtner



Eva Grobbink



Nils Julian Meiß



Julia Ricarda Reusing

9. Anhänge

Gedächtnisprotokolle Teilnehmende Beobachtung

TB Mustafa (3.6.2015, 13:35, Konstablerwache)

Mustafa ist ein Mann mittleren Alters, den ich ca. 10min lang beobachte. Er bleibt an der Konstablerwache immer wieder stehen und schaut auf sein Handy, das er entweder rausholt, oder einfach nur anschaltet weil er es oftmals in der Hand hält. Er scheint einen Ort oder eine Richtung zu suchen, sich zu orientieren und wirkt sehr genervt und verwirrt. Die vielen Menschen um ihn herum nimmt er nicht wahr, nicht mal als er gegen die Einkaufsstütten einer Frau stößt, die sich beschwert, schaut er von seinem Handy auf. Nach einiger Zeit bekommt er einen Anruf, nachdem er zielstrebig in eine Richtung geht, dann aber wieder auf sein Handy schaut und diese wechselt. Er verlässt sich total auf das was ihm am Handy mitgeteilt wird, anstatt jemanden vor Ort zu fragen. Irgendwann schaut er auf die Uhr und folgt doch der Richtung die ihm wohl während des Telefongesprächs genannt wurde, wahrscheinlich aus Zeitdruck

TB Mark (3.6.2015, 14:35, Konstablerwache)

Mark, ein junger Erwachsener, bewegt sich langsam mit einer Gruppe Gleichaltriger Richtung Zeil. Er hat sein SP in der Hand und beschäftigt sich ausgehend damit seinen Kollegen Dinge darauf zu zeigen. Er steht dadurch im Zentrum der Aufmerksamkeit und löst immer wieder angeregte und fröhliche Diskussionen aus.

TB Sarah (3.6.2015, 13:15, Konstablerwache)

Sarah steht mit ihren Kolleginnen mit denen sie gerade aus einem Bürogebäude an der Konstablerwache gekommen ist in der Sonne und hält ihr rosa Handy (passend zum Shirt) in der Hand. Während sich ihre Kolleginnen angeregt unterhalten, schaut sie immer wieder auf ihr SP und bekommt kaum etwas von dem Gespräch mit, bis sie etwas gefragt wird und merkt, dass sie das gesamte Gespräch verpasst hat. Daraufhin steckt sie ihr Handy in die Handtasche und holt es erst wieder nach ein paar Minuten raus als es klingelt und sie sich telefonierend von der Gruppe entfernt.

TB Burak (11.6.2015, 16:20, Hauptwache)

Burak ist mit seiner Freundin unterwegs. Handy mit Kopfhörern immer am Ohr und fängt mitten im Erzählfluss seiner Freundin an zu telefonieren. Sie reißt ihm den Hörer aus dem Ohr und fängt an zu schimpfen. Er schimpft zurück, sie geht beleidigt weg und er telefoniert weiter!

TB Christine (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Frau mittleren Alters (ca. 38) telefoniert mit ihrem Smartphone. Sie steht hierzu an der Gallusanlage direkt zwischen Straßenabgrenzungspfosten und einem kleinen verschlossenen U-Bahnabgang, worauf sie ihre Handtasche ablegt. Die Straße ist sehr stark befahren. Ihre Aufmerksamkeit liegt komplett auf dem Smartphone, welches abwechselnd zum Telefonieren und zum Tippen verwendet wird.

TB Carsten (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Jüngerer Herr sitzt am Willy-Brandt-Platz und sieht ununterbrochen auf sein Smartphone. Er trägt eine Sonnenbrille und wirkt absolut vertieft in sein SP. Um ihn herum sitzen weitere Personen, welche entweder auch mit ihrem SP beschäftigt sind oder einfach nur da sitzen. Nachdem ihm sich zwei weitere junge Herren nähern, welche er anscheinend kennt, steckt Carsten sein SP ein und setzt seine Sonnenbrille ab. Die drei Personen unterhalten sich und gehen danach gemeinsam weiter.

TB Philipp (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Philipp schreitet zügig über den Willy-Brandt-Platz. Er sieht hierbei regelmäßig auf sein Smartphone und blickt dann wieder auf. Er überquert so zügig den kompletten Platz.

TB Julietta (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Junge Erwachsene steht mit jungen Mädchen an einer Kreuzung nahe dem WBP und macht den beiden klar, dass sie die Hauptwache suchen. Die junge Frau hält ihr SP in der Hand. Nach kurzem Umhersehen fragt sie einen jungen Passanten hinter sich nach dem Weg zur Hauptwache, welcher ihr daraufhin die Richtung anzeigt. Nachdem die drei kurz vor der Hauptwache sind, benutzt die junge ihre Frau ihr SP (telefoniert) um den genauen Treffpunkt noch einmal abzuklären.

TB Pete (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Ein Paar mittleren Alters trifft einen Freund auf der Hauptwache. Nach kurzem Gespräche werden mittels SP die Handynummern ausgetauscht. Nachdem die Nummern ausgetauscht sind, wird das SP Thema und Inhalte auf dem SP werden kommentiert. Während dies passiert, wird die Partnerin von Pete eindeutig kurzzeitig ausgeschlossen, welche kein SP in der Hand hält. Nach ein zwei Minuten gehen die beiden jedoch wieder weiter und der ‚Freund‘ geht in eine andere Richtung.

TB Tekin und Laura (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Junges Paar überquert die Hauptwache mit einem Hund an der Leine. Tekin scheint jedoch genervt von Laura zu sein und geht demonstrativ einen Schritt voraus, benutzt dabei sein Smartphone. Nach ein paar Metern steckt Tekin sein SP wieder ein und nimmt wieder Lauras Hand.

TB Polizei (23.6.2015, zwischen 15:30 und 17:00, Willy-Brandt-Platz / Hauptwache)

Eine Gruppe von fünf Stadtpolizisten und eine Stadtpolizistin stehen in der Runde und unterhalten sich. Zwei der Polizisten zücken ihre SPs und zeigen sich gegenseitig Bilder und Texte und unterhalten sich darüber.

TB Oliver (3.6.2015, 13:20, Konstablerwache)

- Gruppe von drei Personen, einer mit Smartphone in der Hand
- Platz sehr belebt (Mittagszeit)
- Langsames Hinterherschlendern hinter zwei Freunden über den Platz vor der Konstablerwache, Blick aufs Smartphone gesenkt
- Rest der Gruppe unterhält sich angeregt, Oliver wirkt eher gelangweilt
- Interaktion mit Freunden bei Oliver nicht gegeben
- Auf halbem Weg fast Kollision mit nahendem Skateboardfahrer
- Oliver erschrickt kurz, widmet sich dann direkt wieder seinem Smartphone

TB Jessica (3.6.2015, 13:30, Konstablerwache)

- Alleine unterwegs
- Wartet vor Sparkasse, blickt ab und zu suchend um sich
- Stimmung tendenziell negativ (genervt?)
- Tippt durchgehend auf ihrem Smartphone, wendet Blick kaum vom Smartphone ab (nur zweimal innerhalb von ca. 5 Minuten)

TB Pia (29.6.2015, 16:00, Campus Westend)

- Studentin sitzt allein auf der Wiese vorm PEG
- Mittagszeit und schönes Wetter, Wiese sehr voll
- Kopfhörer an das Smartphone angeschlossen, hält das Handy mit ausgestrecktem Arm von sich, offenbar Gespräch über Skype mit Video
- Leute drum herum amüsieren sich darüber, Studentin nimmt das aber nicht wahr
- Gespräch geht sehr lange (ca. 45 Minuten beobachtet)

TB Luise (4.6.2015, 17:00, Ecke Roßmarkt/Salzgasse)

- Frau mit Mantel kommend, zwei Beobachter_innen wartend, Feierabend/Shopping-Verkehr
- Kurzes Verweilen, angeregtes Gespräch über Mantel, Frau mit Smartphone, keine Interaktion

TB Damiano (3.6.2015, 12:00, Münchner Str. /Weserstr.)

- Herr alleine mit Smartphone wartend/bewegend, älteres Pärchen an der Tram-Station stehend, viel Straßenleben
- Ausgeprägtes telefonieren/tippen mit Headphones, bewegt sich an der Station, älteres Pärchen verwirrt, auf der Suche nach dem Weg, keine Interaktion

TB Flo (5.6.2015, 15:00, Konstablerwache)

- Gruppe von 5-6 Jugendlichen kommend aus der U-Bahn, normaler Betrieb
- Ausgelassenes Reden, alle mit Smartphones, Fotos werden geschossen, verschickt, teilweise Headphones, hohe Interaktionsrate unter sich, kein Phubbing

TB Martin (8.6.2015, 13:00, Willy-Brandt-Platz)

- Herr alleine sitzend, Obdachloser kommend, recht belebter Platz
- wahrscheinlich Banker hochgestochenes Reden am Smartphone, Emails sind Thema, Obdachloser fragt um Spende etc., Banker abweisend „kann gerade nicht“

TB Susi (13.6.2015, 12:00, S-Bahn Galluswarte)

- Leute warten, Frau mit Smartphone, zwei Passanten
- Frau hört Musik/schaut Film, beteiligte Personen sind genervt, Gerede über Störung, Unsittlichkeit

Viola - Uni Campus Westend - 18.06.2015

1 EG: Ok also hier ist jetzt das Bild, wenn du dir das mal anschaust, wo denkst du denn wo das
2 aufgenommen wurde, oder was assoziiert du damit, wenn du das siehst? Oder was fällt dir
3 dazu ein so? Als Erstes? #00:00:18-7#

4 A: Also es könnte beispielsweise die Münchner Straße sein, also das ist sie jetzt nicht, in
5 Frankfurt, im Bahnhofsviertel. Ähm, sieht nach ner lebendigen, so nach so nem **urbanen**
6 **Leben** aus irgendwie, aber auf den zweiten Blick fällt mir auf, dass ja alle auf irgendwelche
7 Smartphones oder sowas kucken und **sich gar nicht gegenseitig sehen oder wahrnehmen**
8 **oder so, sondern alle nur wie gesagt nur auf ihr Smartphone kucken.** #00:00:43-5#

9 EG: Findest du das realistisch so? Oder? #00:00:45-8#

10 A: Nee, aber ähm manchmal hab ich schon so Situationen, grade vor allem beispielsweise
11 wenn ich in der Bahn sitze, dass ich mal so hochkucke von meinem eigenen Smartphone und
12 die Leute um mich rum sehe und mir auffällt, dass **jeder auch auf sein Smartphone kuckt**
13 **und überhaupt nicht mehr auf die Anderen und auf sich gegenseitig irgendwie geachtet**
14 **wird.** Genau. #00:01:12-7#

15 EG: Aber, du sagst ja, also wenn du sagst, du kuckst selber von deinem Smartphone hoch,
16 heißt das dann, dass du auch wenn du irgendwo unterwegs bist draußen, dein Smartphone,
17 also oft auf dein Smartphone schaut so? Es viel benutzt so? #00:01:24-1#

18 A: Jaa, aber ... Eigentlich immer nur, auch wirklich nur so als **Kommunikationsmedium.**
19 Also wenn ich unterwegs bin und auf mein Smartphone schaue, dann immer nur wenn ich ne
20 Nachricht bekomme oder wenn ich noch eine schreiben muss oder so. Und selten eigentlich,
21 wie zum Beispiel jetzt in der Bahn in der Situation, dass ich, dass mir irgendwie langweilig is
22 und ich deshalb irgendwie, was weiß ich, irgendwelche Nachrichten lese oder so. Also
23 irgendwelche News, so. Von Onlinezeitungen oder so. #00:01:54-4#

24 EG: Kannst du dich erinnern, wann, also wann hast du dein erstes Smartphone gekauft? Oder,
25 oder, genau, oder wann hattest du generell dein erstes Handy überhaupt? Egal jetzt ob
26 Smartphone oder nicht. #00:02:02-9#

27 A: Ja, mein erstes Handy, ähm, irgendwann mit, keine Ahnung, 13, 12? Ich weiß es nicht.
28 Aber das war auch irgendwie war das so **ein schleichender Übergang**, dass ich, dass das am
29 Anfang offiziell gar nicht mein Handy war, sondern ein altes Handy von meiner Schwester
30 oder so, und irgendwann wurde das dann mal zu meinem Handy. Und so ging das eigentlich

31 mein Leben lang, bis heute, dass ich immer die alten Handys, oder Smartphones mittlerweile,
32 von anderen Leuten irgendwie übernommen hab bislang. #00:02:34-3#

33 EG: Ok, das heißt du hast dir gar nie selber eins gekauft so quasi? #00:02:37-8#

34 A: Ich hab mir, doch, **zweimal oder so hab ich mir selber ein Handy gekauft, aber noch**
35 **nie ein Smartphone.** #00:02:42-3#

36 EG: Mhm. #00:02:42-7#

37 A: Genau. #00:02:42-7#

38 EG: Also nimmt, nimmt des, du hast ja gesagt, wenn du jetzt irgendwo unterwegs bist, dann
39 nutzt du das hauptsächlich als Kommunikationsmittel? #00:02:48-3#

40 A: Ja. #00:02:49-0#

41 EG: Würdest du sagen, dass sonst, also, was für einen Stellenwert hat denn das Smartphone
42 für dich so? Wenn du auch so sagst, du bist so mehr zufällig da reingerutscht, zum
43 Smartphone, würdest du sagen, also hättest du vielleicht heute gar kein Smartphone, wenn du,
44 weißt du wie ich meine? Wenn das nicht automatisch so übergegangen wär? #00:03:03-0#

45 A: Ähm, ja, weil **ich war auch lange Zeit gegen Smartphones.** Aber das ist ja auch so, dass
46 wenn man mal eins benutzt und so weiter, dass man dann plötzlich doch die **vielen Vorteile**
47 erkennt, die da mit sich kommen, **grade kommunikativ auch** und ähm, deshalb könnte ich
48 mir das jetzt tatsächlich, könnte ich, könnte, fänd ichs doof, oder **könnte ich es mir schwer**
49 **vorstellen, ohne Smartphone zu leben.** #00:03:28-1#

50 EG: Wie is das denn, wenn du so in ner Gruppe oder mit Freunden unterwegs bist so, hast du
51 das Gefühl, also wenn du das Smartphone in der Hand hast oder generell, hast du das Gefühl
52 du bekommst irgendwie mehr mit, weil irgendwie Leute dir Nachrichten schreiben, die
53 vielleicht grade nicht, also woanders sind? Oder hast du das Gefühl, du bekommst weniger
54 mit? #00:03:41-5#

55 A: Hmm... #00:03:42-2#

56 EG: Also wie beeinflusst das denn quasi dein, ja... #00:03:44-7#

57 A: Hmm... #00:03:46-5#

58 EG: Ist das eher Informationsgewinn oder eher Informationsverlust, quasi? #00:03:49-9#

59 A: Tja.. da muss ich mal kurz überlegen ... Ich würde... ich würde jetzt nicht sagen, dass ich
60 das, dass das jetzt ein krasser Informationsverlust, dass es ein krasses Informationsverlust,
61 krasser ... krasses Informationsverlust für mich ist, aber ähm... auch nicht unbedingt ein
62 Gewinn. Also **ich weiß nicht, ob ich durch dieses viele Hin- und Hergeschreibe irgendwie**
63 **mehr mitbekomm, mitbekomme als vorher**. Nur eben im Vergleich zu Anderen. **Also**
64 **wenn ich jetzt eben als einziger kein Smartphone hätte, dann würde ich glaube ich**
65 **weniger mitbekommen**. Und so gings mir tatsächlich früher auch, dass ich dann dachte, oh
66 Mann warum bekomm ich denn das und das nicht mit, die Anderen schreiben sich immer so
67 viel hin und her und so weiter, und ich bekomm das gar nicht mit. Ähm, und das hab ich jetzt
68 nicht mehr so. Ja es passiert mir auch schon manchmal, dass ich dann eher in so nen **Stress**
69 reinkomme, dass ich wenn ich in der Gruppe bin und mich eigentlich mit jemandem
70 unterhalten will, aber dass ich gleichzeitig die Verantwortung so verspüre, jetzt auch ähm,
71 irgendwie jemandem zu antworten, zurückzuschreiben. Und dass ich **das eigentlich als total**
72 **unhöflich empfinde, wenn man da ständig auf sein Smartphone kuckt oder so**, aber
73 manchmal es auch nicht, auch grad gar nicht anders geht, weil man beispielsweise irgendwie
74 aus irgendeinem Grund zum Beispiel in der **Abendplanung** plötzlich der Organisator ist oder
75 so, und dann alle was von einem wollen. Und dann ist es, gehts, finde ich das schon ab und zu
76 stressig. #00:05:22-0#

77 EG: Würdest du, also das heißt, wenn jetzt quasi du in der Gruppe unterwegs bist, hast du ja
78 gesagt so, dass du auch ab und zu auf dein Handy kuckst und das rausziehst so, aber also geht
79 dir das auch auf den Keks, wenn du irgendwie sagst, also wenn du in der Gruppe bist und
80 jemand kuckt ständig auf sein Handy und kommuniziert irgendwie mit Leuten, die jetzt
81 vielleicht gar nicht hier so in der Gruppe mit dabei sind so. Was löst das bei dir denn aus so
82 dann? #00:05:40-5#

83 A: Hmm. In der Gruppe eher weniger. Also wenn, **wenn man jetzt in ner kleinen Gruppe**
84 **ist oder wenn man nur zu zweit ist oder so weiter, dann geht mir das schon auf den**
85 **Keks**. Vor allem, wenn man eigentlich irgendwie ein Gespräch führt und dann ständig
86 unterbrochen wird und so weiter... **In einer großen Gruppe, es kommt dann immer auch so**
87 **auf den Kontext drauf an**. Also beispielweise ist es mir schon auch öfter auf den Keks
88 gegangen, dass ein Mensch zum Beispiel in ner größeren Gruppe, ähm, dann ständig
89 irgendwie mit anderen Leuten kommuniziert, und **dann denk ich mir so, ja gut dann kannst**
90 **du jetzt ja auch mit denen einfach was machen anstatt mit uns irgendwie rumzuhängen**.
91 Aber das sind jetzt auch nur Beispiele, die jetzt **nicht irgendwie krass häufig** vorkommen
92 oder so. #00:06:20-3#

93 EG: Okay, wir sind jetzt hier ja in der Nähe von der Uni. Wenn du dich jetzt mal so
94 umkuckst, also ähm, kannst du jetzt, könntest du dir das jetzt vorstellen, dass hier jetzt quasi
95 keiner ein Handy in der Hand hätte oder so n Smartphone ja, und was, was denkst du denn das
96 dann irgendwie anders wär so, hier, atmosphärisch zum Beispiel so. #00:06:36-4#

97 A: Hmm... #00:06:38-1#

98 EG: Ist das realistisch? Ist es nicht realistisch? #00:06:41-4#

99 A: Nja, das ist, pff, super realistisch. Weil ich hab auch oft das Gefühl, dass wenn zumindest
100 hier jetzt, ähm, ich sag mal in Deutschland, oder wie auch immer, wenn man das eingrenzen
101 will, ähm, **dass wenn jetzt die Leute nicht unbedingt ein Smartphone in der Hand hätten**
102 **und ähm, da drauf kucken würden, vielleicht ihre Umwelt auch nicht viel mehr**
103 **wahrnehmen würden** oder dann mit der, mit den fremden Menschen auch nicht viel mehr
104 kommunizieren würden oder trotzdem noch sehr für sich, ähm, ja, handeln würden, und ihre,
105 ihre, ähm, **Privatsphäre** grade beispielsweise in der Bahn wahren würden und nicht groß
106 Leute anquatschen würden. Und hier an der Uni, ähm.. wir sind.. [unverständliches
107 Gemurmel], ja, also, nö. [lacht] #00:07:28-9#

108 EG: [lacht] Nö, ok. Ja und was wenn jetzt, also genau. Und das ist ja jetzt quasi, wäre jetzt ja
109 die Extremsituation im Vergleich zu dem Bild was ich dir vorhin gezeigt hab so, wo dann
110 jeder was in der Hand hat, aber du sagst letztendlich glaubst du, dass sich die Kommunikation
111 zwischen den Menschen jetzt vor Ort, oder die Wahrnehmung, nicht ändern würde, egal ob
112 jetzt alle ein Smartphone in der Hand haben oder nicht so. War das die Aussage? #00:07:48-
113 2#

114 A: Ja, tatsächlich. Würde ich schon so, also nicht hundertprozentig, aber **ich glaub nicht dass**
115 **das sooo krass viel verändert bei vielen.** #00:07:57-7#

116 EG: Okay. Cool. Ja, das war super. Dankeschön! #00:07:59-6#

117 A: Das wars schon? #00:08:00-5#

118 EG: Das wars schon! #00:08:00-9#

119 A: Das war ja kurz! #00:08:01-2

Björn – Königstraße Stuttgart – 26.06.2015

- 1 JR: Also hier ist ein Bild. Was fällt dir dazu ein und wo glaubst du ist es gemacht worden?
- 2 CB: Süd Italien. Jeder steht mit seinem Handy da und ist **völlig vertieft**.
- 3 JR: Glaubst du das ist realistisch?
- 4 CB: Nee... die eine hier ist viel zu klein.. ;) Nein. Das ist zu krass und die stehen hier alle. In
- 5 der Innenstadt steht doch keiner sondern läuft mit dem Handy.
- 6 JR: Ok. Bevor wir weiter diskutieren ob man Menschen auf einem Foto ansehen kann, dass
- 7 sie laufen.... Wann hattest du dein erstes Handy?
- 8 CB: Mit 10.
- 9 JR: Was war das für eins?
- 10 CB: Ein Nokia 3410.
- 11 JR: Das hatte ich auch... aber 10 ist schon früh, meinst du nicht? Wie alt bist du jetzt?
- 12 CB: 23.
- 13 JR: Und wann hattest du dein erstes Smartphone?
- 14 CB: 16-17? Sagen wir 17. Ich hatte das im Gymnasium und mit 18 hatte ich das Abi...
- 15 JR: Und warum wolltest du ein Smartphone?
- 16 CB: Warum? Weil ich ein Spielkind bin! **Technikaffin und ein Spielkind**, das **dauernd**
- 17 **etwas spielen muss...**
- 18 JR: Und benutzt du es viel?
- 19 CB: Ja schon.
- 20 JR: Und hast du irgendwelche besondern Apps? Oder lädst dir bestimmte Sachen runter?
- 21 CB: Ich hab viele Spiele und viele Sportnachrichtenseiten.
- 22 JR: Benutzt du es auch um dich damit zu orientieren? In der Stadt zum Beispiel?
- 23 CB: JA, auf jeden Fall. Dafür hab ichs auch ganz viel. Um einfach **mit GoogleMaps oder**
- 24 **mit AppleMaps irgendwas zu finden in der Stadt ist es einfach genial!** So als
- 25 Geoinformatikstudent sollte man so was auch nutzen!

26 JR: Ah super. Geoinformatikstudent bist du! Das ist hier doch ganz praktisch... es geht
27 nämlich um digital devices und so.. ÄH.. also nimmt es schon viel Zeit ein in deinem Leben?
28 Dein Handy?

29 CB: Schon, ja..

30 JR: Wie war das als du noch dein normales Handy hattest?

31 CB: Ja.. ich hatte immer spiele auf dem Handy! :D

32 JR: Ja^^ Ich meine aber wenn du jetzt zum Beispiel mit Leuten unterwegs bist! Bist du da
33 andauern an deinem Handy?

34 CB: Nee.. ich geb mir da schon Mühe, dass ich, wenn ich **mit Leuten unterwegs bin, dass**
35 **ich es dann weniger raushole**, aber das ist schon mit dabei und ich zücks dann auch
36 irgendwann raus.

37 JR: Hast du es dann immer griffbereit? Also legst du es dann nicht mehr aus der Hand oder
38 so?

39 CB: Also es kommt schon vor, dass ich es, wenns mal stört auf den Tisch leg, aber dann **geb**
40 **ich mir Mühe**, dass ich es umdrehe. Also das ich es dann nicht direkt sehe wenn... Also wenn
41 du dein Handy vor dir liegen hast und du siehst du bekommst ne Nachricht, **dann stressts**.
42 Dann gehst du schon hin und schaut. Aber wenn du es umdrehst und du siehst das nicht,
43 wenn dir jemand schreibt, dann ist's entspannter.

44 JR: Hat sich deine Handynutzung in den letzten Jahren verändert? Weil du auch meinstest dass
45 du früher schon spiele auf deinem Handy hattest...

46 CB: Also das mit dem Internet ist schon jetzt was ganz anderes... Soll ich das noch weiter
47 ausführen? **Lachen**

48 JR: Ja bitte **Lachen**

49 CB: Ja, **jede sekunde hat man die Möglichkeit**, wenn man was nicht weiß, es in Google
50 **nachzuschauen** oder man hat GoogleMaps drauf, **findet überall hin**, egal wo man hinwill.
51 Man kann spiele am Handy spielen, mit denen mein alter PC abgeschmiert wäre... Ja.. es ist
52 einfach.. besser.

53 JR: Ja, hast du das Gefühl du bekommst jetzt mehr mit. Mit dem Handy?

54 CB: Mehr mitbekommen? Also **man hat die Möglichkeit mehr mitzubekommen**. Ob man
55 das auch wirklich macht ist eine andere Frage, aber man hat auf jeden Fall die Möglichkeit...

56 **Lachen**

57 JR: ^^Ja aber auch von anderen Leuten und so?

58 CB: Ja, **man steht ja im Kontakt** und so.. also schon. Also des...

59 JR: Bist du dann auch dabei relativ schnell Nachrichten zu beantworten?

60 CB: Je nachdem wie wichtig die mir sind... also ich hab so 4-5 Leute denen schreibe ich
61 sofort zurück aber bei allen andern ist es mir jetzt nicht so wichtig.. die können warten.

62 JR: **Lachen..** Und hmm.. Hast du auch manchmal das Gefühl du verpasst was?

63 CB: Wenn ich das **Handy dabei hab, dann hab ich auch nicht das Gefühl das ich was**
64 **verpasst hab**. Nur wenn du das Handy grad nicht hast, dann... es ist ja nich so als ob man
65 wirklich was verpasst hat, es ist halt nur so leicht das Gefühl man hätte was verpasst. Also
66 z.B. du schreibst ne Nachricht und wir tauschen unser Handy und du hast **nicht die**
67 **Möglichkeit aufs Handy zu gucken.. dann hast du das Gefühl du hast was verpasst**. Weil
68 du einfach nicht mehr die Möglichkeit hast, es, wenn du lust hast, zu nutzen. Das ist **wie,**
69 **wenn du irgendwo eingesperrt bist**.

70 JR: Vergleichst du das grad mit Freiheitsberaubung?

71 CB: Ich würds jetzt nicht als Freiheitsberaubung bezeichnen, aber man ist sicher **leicht in**
72 **seiner Freiheit eingeschränkt**.

73 JR: Ok... und wie ist es mit dir? Wenn Leute in deiner Anwesenheit an ihrem Handy
74 rummachen? Bist du da tolerant?

75 CB: Ja... also wenn mir jemand sagt „Tschuldigung ich muss das hier mal kurz beantworten“,
76 dann ja.. Aber wenn jemand immer wieder schreibt und schreibt und schreibt, und bei jeder
77 zweiten Fragen fragt „was hast du gesagt?“ dann geht das nicht. Da bin **ich auch nicht mehr**
78 **tolerant**. Wenn er es anmeldet und sich entschuldigt, weils wichtig ist, dann ist es ok. Dann
79 hab ich damit kein Problem.

80 JR: Machst du das dann auch, dass du den Leuten bescheid sagst? Wenn du schreibst?

81 CB: Naja.. es kommt doch immer drauf an was für ein Gespräch man führt.. Also wenn ich
82 jetzt in der Hochschule sitz in einer großen Gruppe hol ich schon mal mein Handy raus. Die

83 können sich ja dann mit 5 anderen Leuten unterhalten. Aber wenn ich allein ein Gespräch mit
84 jemandem anders führe, dann geb ich Bescheid.

85 JR: Das ist nett von dir!

86 CB: **Lachen** Ja.. das is doch normal..

87 JR: Ok.. jetzt stell dir mal vor.. du hast ja das Foto gesehen und so sieht es ja teilweise
88 heutzutage auch aus auf der Straße. Das wenn du draußen auf der Straße bist, fast jeder sein
89 Handy in der Hand hat. Wir haben Feldforschung gemacht und es war echt interessant zu
90 sehen, wie sich die Leute verhalten und was ihnen passiert wenn sie mit dem Handy in der
91 Hand rumlaufen. Wie findest du das?

92 CB: Ach ich find das auch ganz lustig! Wenn du dann Leute siehst, die so permanent mit dem
93 Handy durch die Gegend laufen und Sachen verpassen und wo dran vorbei laufen..^^ Aber
94 **mir geht das ja selber schon so, dass ich mich mal in einem Sportartikel vertieft hab und**
95 **dann mit der UBahn 2 Haltestellen zu weit gefahren bin.** Das passiert mir jetzt nicht oft,
96 aber ist durchaus schon vorgekommen. Du bist dann halt **in deiner eigenen Welt.** Wenn du
97 irgendwas im Handy hast, was dich interessiert... dann bist du quasi in deiner eigenen Welt

98 JR: Das ist ja dann schon so eine Parallelwelt... du bist gleichzeitig hier in der echten Welt,
99 aber eigentlich ganz wo anders.

100 CB: Jetzt wird's aber philosophisch...

101 JR: Ja, aber ich mein... du bist ja auch Geowissenschaftler und das sind so unsere Theorien.
102 Es gibt in der Form schon so Parallelwelten. Das nennt man dann verschiedene
103 Raumdimensionen die man hat. Und das ist eigentlich total irrsinnig. Denn einerseits bist du
104 viel näher an den Leuten dran, ne, auch wenn sie weit weg sind. Und du hast die Möglichkeit
105 jederzeit mit ihnen in Kontakt zu treten. Hast du dann manchmal das Gefühl.. weil wir hatten
106 es ja grad mit dem Verpassen.. dass du auch irgendwas im Raum verpasst? Das deine
107 Wahrnehmung vom Raum beeinflusst wird oder verändert wird?

108 CB: Wenn du grad andauern auf dein Handy guckst?

109 JR: Generell aber auch wenn du denkst, gut ich hab jetzt das handy, ich kann da ganz schnell
110 was nachgucken.. Machst du das eher als das du mal nachfragst? Oder gehst du nicht mehr
111 spontan irgendwo vorbei sondern fragst erstmal nach?

112 CB: Naja. Man schaut schon erstmal nach. Früher Z.B. wenn man Öffnungszeiten oder so
113 gebraucht hat.. da ist man einfach hingegangen und hatte Pech wenns zu war. Jetzt guckt man
114 halt erstmal online nach ob der Laden offen hat. **Man wird faul.**

115 JR: Was wäre denn wenn jetzt keiner mehr ein Smartphone hätte in der Stadt? Wäre was
116 anders?

117 CB: Auf jeden fall wäre was anders... Aber... meinst du jetzt gar kein Handy oder zurück zu
118 den normalen?

119 JR: Normale.. oder meinetwegen auch keine

120 CB: Klar wäre was anders. **Man hat sich doch schon daran gewöhnt, das man, ich glaub,**
121 **nicht mehr ohne kann.** Ich seh's ja selber. Wenn mein Handy kaputt ist, dann ist es nicht so
122 das ich ein ganz altes Handy, sondern das meiner Mutter, die nämlich immer meine Alten
123 bekommt. Und sie nimmt dann ein noch älteres. Weil ich komm halt einfach nicht mehr.. **ich**
124 **brauch mein mobiles internet. Ich komm keine Woche ohne das klar, nicht auf der**
125 **Straße.** Es ist auf jeden Fall besser! Früher hätte man mich in Stuttgart nicht rauslassen
126 können, ich hätte nirgends hingefunden.

127 JR: Und wieso fragst du dann nicht nach?

128 CB: Bin ich nicht so der Typ fürs Nachfragen.

129 JR: Ja, glaubst du die Situation würde dich nicht dazu machen?

130 CB: Ja klar, gezwungenermaßen. Aber das ist schon ein **gewisser Grad an Selbstständigkeit**
131 **wenn du selbst irgendwo hin findest.**

132 JR: Klar, aber ist es nicht auch Selbstständig offen zu sein und andere Leute anzusprechen?
133 Ich meine wenn keiner jetzt mehr nen Smartphone hat, dann hättest du plötzlich auch die
134 Möglichkeit mit Leuten in Kontakt zu treten weil sie nicht andauern abgelenkt sind. Sie
135 wirklich hier sind und nicht woanders!

136 CB: Ja, aber ich find... Also wenn ich jetzt irgendwo kurz vorm Ziel bin, dann würd ich schon
137 fragen ob mir jemand die Straßennummer zeigen kann oder so, aber wenn ich jetzt von
138 jemand sagen lassen muss **wirre Wegbeschreibung** wo ich langzulaufen habe.. dann macht
139 das für mich keinen Sinn. Vor allem weil dir jeder was anderes sagt.. So kommst du nie zum
140 Ziel.

141 JR: Meinst du? Also wie haben wir das denn bitte früher geschafft?

142 CB: Ja, indem du.. ich seh das ja wenn du im Ausland bist und kein Internet hast. Du kommst
143 nie zu deinen scheiß orten!

144 JR: Also ich hab so Mexiko überlebt.

145 CB: Ja! Man überlebt es immer. Aber es ist **deutlich Zeitsparender!**

146 JR: Ja, das ist es.

147 CB: Aber wir sind durch Amsterdam gelaufen und wurden von einem Eck ins andere
148 geschickt... weil niemand ne Ahnung hatte.

149 JR: **Lachen** Also du bist schon sehr hilflos ohne dein Smartphone... und dein Internet

150 CB: JA ohne mein mobiles Internet bin ich aufgeschmissen..

151 JR: Kannst du dir vorstellen das es irgendwann so ist wie auf dem Foto von vorhin?

152 CB: Ja wie gesagt.. es macht niemand. So rumzustehen. Keiner würde rumstehen.
153 **Heutzutage machen wir alles parallel.** Du läufst und machst was du am Handy willst.
154 Keiner steht rum und sagt „Ich guck jetzt kurz wie Bayern gespielt hat“

155 JR: Meinst du wirklich, die Leute sind... stell dir mal vor.. wir hatten ja grad das keiner ein
156 Telefon hat und muss irgendwie klarkommen.. da ist das einzige was dir einfällt, dass du
157 aufgeschmissen bist. Aber es gibt ja immer noch so was wie soziale Interaktion und wenn du
158 jetzt nicht der Typ dafür bist, es ist doch viel schöner plötzlich die Möglichkeit zu haben
159 Leute anzusprechen die nicht abgelenkt sind...

160 CB: Also wenn du das willst, dann kannst du das ja auch machen! Du kannst doch frei
161 entscheiden ob du die person anspricht oder es mit dem Handy machst... **Du hast mehr**
162 **Optionen.**

163 JR: du sagst also du hast eine breite Bandbreite an Möglichkeiten?

164 CB: Ja, genau!

165 JR: Wenn du jetzt zum Beispiel ein Mädchen siehst und sie ansprechen möchtest...

166 CB: Dann kann ich mir aussuchen ob ich das persönlich mache oder mit dem Smartphone...
167 was mir halt besser passt.

168 JR: Hm.. ok... gut.. das wars schon...

169 CB: Wie das wars schon? Mir wurden doch 10 minuten versprochen, jetzt sinds schon 16!
170 Also der Zeitplan.. also ich komm jetzt ganzganz spät erst zu meiner Mami... Die is sicher
171 enttäuscht...

Elena – Konstablerwache

- 1 MF: Also hallo ich hab dich ja grad hier ähm an der Konstabler Wache angesprochen, weil
2 ich gesehen hab, dass du n Smartphone benutzt...ähm...seit wann hast du denn ein
3 Smartphone? #00:00:14-5#
- 4 A: 2010/2011 #00:00:20-5#
- 5 MF: Und ähm hattest du vorher schon andere Handys, normale Handys und würdest du sagen,
6 dass du...ähm...ein Vielnutzer bist? Benutzt du dein Smartphone sehr oft? Wieviel...ähm...Zeit
7 bzw. Raum nimmt es in deinem Leben ein? #00:00:37-9#
- 8 A: Also als ich noch n normales Handy hatte nich so viel und seit ich n Smartphone
9 habe...schau ich schon so alle zehn Minuten auf mein Handy. #00:00:46-3#
- 10 MF: Und hast du da... #00:00:48-0#
- 11 A: Also Sehrvielnutzer! #00:00:48-8#
- 12 MF: Sehrvielnutzer? Okay! #00:00:50-8#
- 13 A: Is auch schon mein zweites #00:00:53-3#
- 14 MF: Schon dein zweites Smartphone? #00:00:54-5#
- 15 A: Ja! #00:00:54-8#
- 16 MF: Ähm...und was machst du mit dem Smartphone alles, also hast du da bestimmte Apps
17 oder ähm, genau was nutzt du auf dem Smartphone alles? #00:01:04-5#
- 18 A: Ähm, also soziale Netzwerke, also Facebook, WhatsApp...Spiele hab ich gar keine aufm
19 Handy und dann halt Nachrichten, also Al Jazeera hab ich, Spiegel Online, Frankfurter
20 Allgemeine...SMS schreib ich damit fast gar nich und auch telefonieren tu ich eigentlich auch
21 fast, also seltener dass ich jetzt irgendwie WhatsApp benutze #00:01:27-0#
- 22 MF: Ja, ähm...und du hast vorher schon gesagt, ähm du hattest auch normale Handys vorher,
23 ähm hast du irgendwie festgestellt, dass sich was verändert hat seitdem du n Smartphone hast?
24 #00:01:38-4#
- 25 A: Ah erstmal muss ich noch hinzufügen, ich hab natürlich auch die Deutsche Bahn App und
26 Google Maps, ohne die ich aufgeschmissen wäre. Ähm, ja es hat sich auf jeden Fall etwas
27 verändert, weil ich öfters am Handy hänge, da die ganze Zeit irgendwelche Sachen nachlese
28 und mich auch am Handy orientiere, also wenn ich jetzt gerade hier in der neuen Stadt bin, is
29 des Handy schon ne große Hilfe #00:01:59-9#
- 30 MF: Also du würdest sagen, ähm jetzt zum Beispiel durch Google Maps oder diese Bahn
31 App, ähm...das es auch so ne Orientierungshilfe is für dich? #00:02:10-4#
- 32 A: Auf jeden Fall! #00:02:11-0#
- 33 MF: Wie benutzt du das dann genau? #00:02:13-9#

34 A: Also bevor ich zuhause losgeh, check ich erst wann die Bahn kommt...spar dadurch auch
35 Zeit, wenn ich mich, wenn ich dann angekommen bin irgendwo und nicht den Weg finde, lauf
36 ich immer Google Maps nach...äh ja und ja oder auch abends wenn man nach Hause geht
37 kann man immer vielleicht checken wann die Bahn nach Hause kommt und dann läuft los,
38 dementsprechend erst los laufen. #00:02:35-2#

39 MF: Okay und ähm...du hast gesagt du läufst dann Google Maps nach, ähm hat sich, hast du
40 das früher anders gemacht? Hast du Leute angesprochen und nach dem Weg gefragt,
41 oder...ähm hast du dir irgendwelche Karten im Stadtbild angeschaut und bist denen dann
42 hinterhergelaufen? #00:02:53-6#

43 A: Achso nee ich hab eigentlich immer Leute nachm Weg gefragt #00:02:55-5#

44 MF: Also würdest du schon sagen, dass sich ähm... #00:02:58-6#

45 A:...auf jeden Fall krass was verändert hat...ja #00:03:02-8#

46 MF: Ja, okay ähm, und du hast gesagt du bist n Vielnutzer, ähm von dem Handy und hast du
47 irgendwie das Gefühl, dass du ähm durch das Smartphone irgendwie mehr verpasst oder bzw.
48 mehr mitbekommst, ähm seis jetzt in rein zu informativen Zwecken oder auch wenn du dich
49 jetzt durch die Stadt bewegst und z.B. Google Maps benutzt, ähm würdest du eher sagen du
50 verpasst was, was so um dich rum passiert oder würdest du sagen du bekommst dadurch mehr
51 mit, weil du mehr Informationen erhältst vielleicht? #00:03:40-4#

52 A: Also auf einmal, auf der einen Seite mehr Informationen bzw. wenn irgendwas wichtiges
53 passiert in der Welt, blippt was auf und dann hab ich gleich die News, aber manchmal
54 erwisch ich mich auch dabei wenn ich durch die Stadt laufe und auf mein Handy gucke, dass
55 ich fast Leute umrenne und gar nicht mehr so (lacht) rumgucke wenn ich grad irgendwie
56 irgendwo den Weg suche, dann schau ich so auf mein Handy und ups Fahrradfahrer übern
57 Weg gelaufen oder so, also schon sehr handyorienti...smartphoneorientiert. #00:04:06-1#

58 MF: Ja #00:04:07-2#

59 A: Andererseits hilfts dann auch wenn man dann irgendwie Läden, dann sieht man ah ich
60 komm jetzt da und da vorbei und dann schaut man hoch, ah ja stimmt hier is ja auch, was
61 weiß ich, H&M (lacht) #00:04:17-4#

62 MF: Ähm, okay und also du benutzt quasi dein Smartphone auch in der Öffentlichkeit sehr
63 viel...ähm bekommst du das auch von andren Leuten mit, dass die das sehr viel benutzen, und
64 ähm welchen Eindruck hat des auf dich? Oder ähm nervt dich das oder findest du das ganz
65 normal oder? #00:04:39-3#

66 A: Ja es is schon so normal geworden dass Leute auf ihr Handy gucken, wobei es manchmal
67 auch schon so komische Eindrücke gibt, wenn du an nem Café vorbei läufst und da sitzen
68 zwei Leute am Tisch und beide schauen so auf ihr Handy, das is so...oke, aber selbst erwischt
69 man sich halt auch oft dabei, dass man halt wenn man in der Runde sitzt und dann plötzlich
70 auf sein Handy kuckt. #00:04:58-3#

71 MF: Und, wenn du z.B. mit ähm Leuten unterwegs bist, mit Freunden, wie stellst sich die
72 Situation da bezüglich des Smartphones dar? Kannst du da vielleicht mal etwas erzählen
73 dazu? #00:05:14-1#

74 A: Ja wenn da jetzt so plötzlich ne Nachricht aufgeblöppt is, da wird da wird sofort darüber
75 geredet, da kommt so...üh habt ihr schon gehört, das und das ist passiert und dadurch gestalten
76 sich schon manche Gespräche, aber ansonsten probier ich eigentlich wenn man in der Gruppe
77 unterwegs is zu vermeiden aufs Handy zu gucken, weils mich selbst stört wenn Leute
78 irgendwie, sich nicht beteiligen an irgendwelchen Konversationen, weil sie am Handy
79 hängen. Wobei wie gesagt ich mich davon nicht ausnehme, weil ich auch manchmal so bin.
80 #00:05:39-0#

81 MF: Okay, und mhh...wenn du jetzt in der Stadt unterwegs bist oder auf dem Weg zur Bahn,
82 oder sagen wir du bist ähm ganz normal in der Stadt unterwegs und läufst da rum mit deinem
83 Smartphone, oder ähnlichem...ähm hast du irgendwie das Gefühl, das ähm sich dadurch
84 irgendwie das ganze Straßenbild irgendwie verändert oder nimmst du den den Raum anders
85 wahr oder ähm, wie würdest du das beschreiben? #00:06:15-0#

86 A: Ne ich glaub eigentlich nicht, das ich den Raum anders wahrnehme dadurch, also wie
87 gesagt natürlich ne Hilfe um von A nach B zu kommen, aber nicht so dass ich das Gefühl hab,
88 das verändert jetzt...wenn man sich in dem Raum selbst befindet, also is eher so ne Hilfe, aber
89 jetzt nicht so das es irgendwie des Leben verändert. Also es vereinfacht viele Sachen, aber so
90 dass es direkt Einfluss auf irgendwas nimmt, find ich eigentlich nicht #00:06:43-9#

91 MF: Ja #00:06:45-2#

92 A: Ne glaub ich nicht #00:06:45-8#

93 MF: Und ähm, nochmal zu Sachen wie WhatsApp etc. ähm du hast gemeint du benutzt es
94 sehr viel ähm, hast du auch das Gefühl dass sich dadurch vielleicht soziale Kontakte ähm dass
95 sich irgendwie die Qualität dadurch verändert, oder dass ähm Treffen, also so persönliche
96 Treffen, face-to-face, ähm dass die an Qualität zunehmen oder eher abnehmen? #00:07:12-6#

97 A: Also ich glaub an den face-to-face Treffen ändert sich nichts, an Qualität, also weder
98 zunehmen noch abnehmen, man wird halt in WhatsApp Gruppen oft richtig zugespamt, was
99 natürlich auch witzige Unterhaltung is, ähm (lacht) und es macht manchmal auch leichter
100 auch irgendwie Freundschaften n bisschen zu pflegen, weil wenn man mit Leuten von der
101 alten Uni oder so noch irgendwelche Gruppen hat und auch wenn einfach nur jemand die ganz
102 witzig is n Foto macht, wenn er keine Ahnung 'Der Tag des Darms' z.B. n Poster, n Bild
103 schickt, dann is es witzig, man hat vom Andern mal wieder irgend n Lebenszeichen gehört,
104 ähm aber die Qualität so bei face-to-face Kontakt ändert sich nicht...auch wenns prakti...auch
105 wenns wenn ich in WhatsApp Gruppen halt jetzt manchmal primitiver zugeht, als wenn man
106 sich dann wirklich trifft. #00:07:59-8#

107 MF: Okay, und (räusper) wir ham uns ja hier an der Konstabler Wache ähm zufällig getroffen,
108 ähm und du hattest n Smartphone in der Hand und könntest du dir vorstellen, dass des jetzt ne
109 unterschiedliche Situation gewesen wäre, ähm wenn jetzt hier niemand mit dem Smartphone
110 rumstehen würde, sondern alle Leute einfach ganz normal umhergehen oder ähm ja einfach

111 also, das Handy keine Rolle mehr spielt, wär da irgendwas anders oder würdest du sagen des
112 bleibt gleich? #00:08:37-5#

113 A: Also ich muss sagen jetzt wo du sagst, man, wenn man sich umkuckt haben immer Leute n
114 Handy in der Hand, immer! Also du bist aufm Platz mit fünf Leuten und mindestens zwei
115 haben davon n Handy in der Hand. Na aber ich weiß jetzt nicht, also es würde wahrscheinlich
116 auffallen wenns nicht so wäre, aber es würde jetzt nicht irgendwas beeinflussen, als für mich
117 persönlich würde sich nichts verändern. Es würde mir auffallen, wenn ich drauf achte, aber
118 jetzt nicht, es hätte jetzt keine Konsequenzen. #00:09:05-1#

119 MF: Okay, ähm dazu hab ich noch n Bild mitgebracht, des kannst du dir mal anschauen, ähm
120 und sag einfach was dir dazu einfällt. #00:09:17-0#

121 A: (Lacht) Ja is vielleicht n bisschen übertrieben des Bild. Doch defini...obwohl also könnt
122 mir schon vorstellen dass es so ne Situation gibt, wobei die jetzt auch wirklich, da is ja
123 wirklich kein Mensch ohne, selbst der alte Opa da rechts, hat n Han...son Smartphone in der
124 Hand oder n Telefon zumindest in der Hand, also ich glaub des Bild is n bisschen überzogen,
125 aber durchaus gibt so Situationen...in der Stadt, auf jeden Fall. #00:09:49-7#

126 MF: Okay, und ähm könntest du vielleicht irgendwie für dich definieren oder ähm für dich äh
127 sagen was für dich z.B. ähm son Leben in der Stadt oder son so ne wie so ne Situation jetzt
128 hier auf der Straße, was ähm was das für dich ausmacht oder ähm wie dir für dich ähm
129 konstituiert is wie ähm was macht für dich Straßenleben aus? #00:10:24-3#

130 A: Ja eigentlich, also sowas macht definitiv eigentlich kein Straßenleben aus. Vorallem wenn
131 ich mich dran erinnere, dass ich glaub mein erstes Handy so mit 15 oder so bekommen hab,
132 relativ spät also ich war einer der letzten die des Handy gekriegt hat und früher war des halt
133 wirklich nur um irgendwie so kurz zu telefonieren oder ne SMS zu schreiben, ich komm fünf
134 Minuten später, und mittlerweile bestimmt des halt so des komplette Leben, also wenn mein
135 Handy auch jetzt ne Woche lang irgendwie, wenn ichs einschicken muss weils kaputt war, hab
136 ich mich immer halb nackt gefühlt und ähm manchmal is des dann schon erschreckend, wenn
137 man sich umkuckt und alle laufen mit Handy rum und es geht nichts mehr ohne Handy, ja ich
138 finds manchmal von mir auch erschreckend wenn ich nachts aufwache und mein erster Blick
139 is aufs Handy, ähm und das es auf jeden Fall auch so die Straße ein bisschen mitgestaltet,
140 wobei ich sagen würde, das jetzt so extrem wie auf dem Foto, eigentlich nicht is #00:11:13-3#

141 MF: Also, du könntest dir auch in Zukunft nicht vorstellen, dass so ne Situation jetzt wie auf
142 dem Bild, das die irgendwann mal... #00:11:18-9#

143 A: Doch, doch, doch, doch definitiv, vor allem auch wenn man irgendwie an der
144 Bushaltestelle steht und da sind die ganzen Teenies, die von der Schule kommen und die alle
145 hängen an dem Smartphone, was damals so woah krass einer hatn Smartphone, mittlerweile
146 hat des jeder und grad bei jüngeren Generationen, bei mir im Verein war gestern erst eine, die
147 is irgendwie zwölf und hatn Smartphone und hat da irgendne App und irgendwas gecheckt,
148 wo ich mir dachte oh Gott ey, also ich glaub schon das son Trend hin is, das es immer mehr
149 Leute Sachen mit Smartphone machen und das es immer mehr ein zentralerer Punkt des
150 Lebens wird, also grad bei jüngeren Generationen, ich denk hier der alte Opa, ich kenn des ja

151 von meinen Eltern, die ham keine App oder irgendwas, die nutzen ihr Smartphone wirklich
152 nur zum telefonieren und SMS schreiben, aber grad bei zukünftigen Generationen glaub ich
153 sch dass des auf jeden Fall n Trend hin gibt zum Mittelpunkt des Lebens, bisschen ja...ähm
154 krass ausgedrückt! #00:12:10-2#

155 MF: Und wie würde sich das für dich persönlich darstellen, ich mein du hast ja auch die Zeit
156 mitbekommen wo das eben nicht so war, ähm und bekommst so bisschen die Veränderung
157 mit, wie würdest du das für dich persönlich beschreiben? #00:12:25-4#

158 A: Weiß ich jetzt gar nich, also ich glaub, also ich würd tendenziell sagen, dass ich den Trend
159 eher schlecht finde, weil wie gesagt ich seh das ja noch n bisschen differenzierter, weil ichs
160 auch ohne kenne, aber wenn jemand jetzt neu auf die Welt kommt und des gar nicht anders
161 kennt dann is es schon irgendwie traurig, weil ich mein wir mussten damals halt wirklich, ich
162 hab auch ne Wörterbuch-App, Sachen echt nachschlagen in nem Wörterbuch und jetzt is es
163 alles so verschnellert und immer moderner und immer schneller und immer me...weniger Zeit
164 für irgendwas aufwenden, was vielleicht aber auch einem hilft ja und das, also das muss man
165 schon bisschen kritisch auch sehen. #00:13:08-9#

166 MF: Okay, das wars dann eigentlich schon #00:13:12-5#

167 A: Ahhh danke #00:13:14-2#

168 MF: Vielen Dank für das Interview #00:13:15-2#

Stefan - Konstablerwache

- 1 Interviewer: So, die Aufnahme läuft ... Also ... ich hab' dich ja eben an der Konsti angespro-
2 chen, du kamst da gerade aus der U-Bahn raus (Befragter: ja) .. ehm .. du hast dein Smartpho-
3 ne benutzt ... was hast du gemacht mit deinem Handy?
- 4 Befragter: Ich hab' meinen Arbeitskollegen geschrieben, dass ich wohl zehn Minuten später
5 komme .. und .. ehm .. im Anschluss daran nochmal andere Musik gewählt, die ich höre (In-
6 terviewer: ok) .. wenn ich Fahrrad fahre, wenn ich durch die Stadt laufe, ja .. (Interviewer: ok)
- 7 Interviewer: Das machst du öfter?
- 8 Befragter: Jo, eigentlich immer, also klar, ich kommuniziere super viel über mein Smartphone
9 .. aber ehm .. greife aber auch auf total viele Informationen wie z. B. Musik zurück.
- 10 Interviewer: Und das sind wahrscheinlich auch Apps, die du dir runter geladen hast?
- 11 Befragter: Ja, das geht alles über Apps. Also, dass ich nen Browser benutze .. ehm .. ist ei-
12 gentlich weniger der Fall. Ist also bei der Kommunikation dann meistens Whatsapp, wenns
13 um Musik geht Soundcloud .. genau ...
- 14 Interviewer: Ok, und seit wann .. nutzt du dein Smartphone in der Art und Weise, wie du das
15 gerade beschrieben hast?
- 16 Befragter: Das was ich jetzt gerade hab? Oder überhaupt?
- 17 Interviewer: Überhaupt!
- 18 Befragter: Überhaupt ... ehm ... ich glaube mein erstes Smartphone habe ich so 2012, ja,
19 2012 bekommen und .. ehm .. das ist so ne Entwicklung, die sich irgendwie selber verstärkt,
20 ne!? man, man setzt sich dann erstmal damit auseinander und muss erstmal kennenlernen, was
21 für Möglichkeiten gibt's da, gefallen die mir überhaupt und also gerade bei Musik und auch
22 Kommunikation über Whatsapp wars dann halt so, dass ich .. ehm .., dass man sich immer
23 mehr daran gewöhnt und die Vorteile immer mehr genießen, genießen lernt .. also ... ja .. ich
24 würd schön sagen, dass das ne sich selbst verstärkende Entwicklung war. Am Anfang relativ
25 wenig, ist aber immer mehr geworden.
- 26 Interviewer: Wie würdest du dein Nutzerverhalten charakterisieren? Bist du z. B. ein We-
27 nignutzer oder Vielnutzer?
- 28 Befragter: Viel! Also gibt bestimmt Leute, die das noch viel mehr machen, aber .. ehm ... um
29 jetzt bei dem Beispiel zu bleiben, sowohl Kommunikation mit Freunden oder auch .. ehm ..

30 Arbeitskollegen, also auch Entertainment, beziehe ich täglich über mein Smartphone, mehr-
31 fach täglich .. ja.

32 Interviewer: Du hast gesagt, du nimmst .. eh .. dein Smartphone täglich, benutzt das täglich ..
33 ehm .. hast du das Gefühl, dass es in deinem Leben .. ehm .. viel Raum und Zeit einnimmt ..
34 die Benutzung deines Smartphones?

35 Befragter: mhm (bejahend) Jooo .. klar .. ist schon, wenn man so will, ein **Bestandteil meines**
36 **Lebens** .. ehm .. wie essentiell, kann ich jetzt nicht wirklich sagen, lässt sich auch drüber strei-
37 ten, so, muss man natürlich definieren, wann ist die Nutzung essentiell? oder .. ab wieviel Zeit
38 .. , die ich mit meinem Smartphone verbringe, würde man davon sprechen, dass es eine be-
39 stimmte Bedeutung hat aber .. also wenn ich es jetzt versuchen würde in Stunden auszudrü-
40 cken, kann man vielleicht sagen .. ne gute Stunde!? beschäftige ich mich täglich nur mit mei-
41 nem Smartphone, ja.

42 Interviewer: Ist das mehr geworden? So, vom Übergang von nem normalen Handy aufn
43 Smartphone?

44 Befragter: Ja! Auf jeden Fall. Klar, also, ne, beim normalen Handy gings halt in erster Linie
45 nur um Kommunikation, um Absprachen über SMS oder .. ehm .. über Telefonate und ...
46 **wenn ich jetzt an der U-Bahn-Haltestelle warte, wenn ich in der U-Bahn selber sitze, wenn**
47 **ich aufs Klo gehe .. ehm .. greife ich also meistens zum Smartphone, eben auch um Sachen zu**
48 **erledigen oder auch nur um mich zu unterhalten, um Langeweile zu überbrücken.. sowohl als**
49 **auch.**

50 Interviewer: Also du sprichst ganz viel darüber, dass es .. ehm .. zunimmt und dass es schon,
51 dass du dich als Vielnutzer charakterisierst und dass es irgendwie .. ehm .. schon n Bestandteil
52 deines ehm Alltagslebens ist .. ehm ... denkst du, du bekommst mehr mit, wenn du dein
53 Smartphone nutzt?

54 Befragter: ... Ja, das kommt dann ganz drauf an, das variiert auch stark. Also, ne, man kann
55 das natürlich .. unterschiedlich nutzen und .. also wenn ich jetzt viel Musik höre, bekomme
56 ich natürlich mehr mit, was was Musik betrifft .. so ehm .. ich werde darauf aufmerksam ge-
57 macht, wenn Künstler, für die ich mich interessiere, ehm, n neuen Track online gestellt haben
58 .. da bekomme ich dann mehr mit. Auf der anderen Seite bekomme ich dann dann vielleicht
59 weniger mit was Nachrichten angeht oder so. Ich lese z. B. viel weniger Zeitung als ich es
60 früher gemacht hab .. und ehm .. das variiert aber auch so, ich, das kann ich schwer sagen
61 woran woran das liegt, manchmal nutze ich die Tagesschau-App mehr als die Soundcloud-

62 App, manchmal die Soundcloud mehr als die Tagesschau-App .. ehm .. ja .. also grundsätzlich
63 würde ich schon sagen dass man .. mehr an Informationen welcher Art auch heranrückt. Also,
64 um auf deine Frage zurückzukommen, ich denke ja. Die Frage ist nur immer: wovon? ne, von
65 gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, auf ner Makroebene je nach dem dann weniger ...
66 ja Je nach dem aber auch mehr.

67 Interviewer: Wie würdest du .. deine Aufmerksamkeit rum um dich während der Nutzung
68 beschreiben? Kriegst du da auch mit, mehr mit? Oder hast du das Gefühl du verpasst was,
69 während du dein Handy, dein Smartphone nutzt?

70 Befragter: Das gibts auf jeden Fall, ne. Also, zum Beispiel zum Beispiel .. ehm .. wenn wir
71 Karten spielen gehen, was ich regelmäßig mit Freunden mache .. ehm .. liegt das Smartphone
72 meistens auch aufm Tisch und da is halt schon vorgekommen dass ich grad mit jemand ande-
73 rem kommuniziere, das in dem Moment auch wichtig ist oder so, und meine Aufmerksamkeit
74 jetzt in dem Fall des Kartenspiels und meinen Mitmenschen, die im Raum präsent sind ge-
75 genüber nachlässt, so, muss ich auch, haben sich auch schon Leute drüber beschwert, ja.

76 Interviewer: Also waren auch schonmal Leute genervt davon, wenn du selber das Smartphone
77 benutzt hast?

78 Befragter: Ja! Ganz genau, auf jeden Fall.

79 Interviewer: Nur in Verbindung mit Freunden, mit deinen privaten Treffen oder auch .. ehm ..
80 generell, wenn du z. B. in der U-Bahn fährst oder draußen bist?

81 Befragter: Ehhh, hab ich noch nicht mitbekommen, ne, also, hab ich auch öfter drüber nach-
82 gedacht, ob ich zu laut Musik höre oder so und eh vielleicht dann meine Mitmenschen halt in
83 der U-Bahn ehm zum Beispiel störe, aber, hat sich noch nie jemand beschwert, hatte ich noch
84 nie, also hab ich keinen Beweis für, keinen Anhaltspunkt eigentlich für, achte halt auch n
85 bisschen drauf.

86 Interviewer: Bist du denn selber manchmal genervt, wenn du Leute mit Smartphones siehst,
87 die ehm sich nur damit beschäftigen, ehm, telefonieren, Apps benutzen, was auch immer tun,
88 wo auch immer?

89 Befragter: Ja, es geht. Also, ehm, war am Anfang noch mehr der Fall, würde ich sagen, man
90 gewöhnt sich so n bisschen dran oder vielleicht ist es halt auch die Erkenntnis so, hey, ich
91 mach das ja selber, wie kann ich anderen Leuten jetzt n Vorwurf machen, also, klar, ich mein,
92 um jetzt bei Öffentlichkeiten, öffentlichen ehm öffentlich Transportmitteln zu bleiben, ir-

93 gendwie, finde ich es grad in der S-Bahn oder so total krass, wie, du gehst durch die S-Bahn
94 und alle gucken nur auf ihren Bildschirm .. und dann fragt man sich schon manchmal (La-
95 chen): in welcher Zeit leben wir hier eigentlich so? Beschäftigen sich die Menschen noch mit
96 ihrem konkreten ehm unmittelbaren räumlichen Umfeld irgendwie oder nicht? aber so
97 wirklich urteile ich darüber eigentlich gar nicht mehr.

98 Interviewer: Du hast gerade gesagt, ehm, oder bzw. die Frage gestellt: in welcher Zeit leben
99 wir überhaupt? Also, das war vielleicht n Hinweis darauf, ehm, dass die Smartphone-Nutzung
100 schon sehr etabliert hat, ehm. Vielleicht einfach mal als Gedankenexperiment .. ehm.. wir
101 haben uns an der Konsti getroffen, wo bekanntlich sehr viel Leute unterwegs sind und ehm
102 erfahrungsgemäß auch viel telefoniert und kommuniziert wird .. ehm .. könntest du die vor-
103 stellen, was an der Konsti los ist .. wenn .. jeder ein Smartphone in der Hand hat? (Befragter:
104 puh (unverständlich)) Wie das Leben dort aussieht?

105 Befragter: Ich weiß nicht, ob, ist das nicht schon der Fall? Ich weiß nicht, ob das so n großen
106 Unterschied noch irgendwie macht.. also .. **ich bekomme es eigentlich relativ selten mit oder**
107 **hab das Gefühl, das die Leute, die sich nicht kennen, im öffentlichen Raum ganz selten noch**
108 **aufeinander zugehen. Kommt natürlich vor, so, gerade jetzt Touristen oder Leute, die nicht**
109 **aus Frankfurt selber kommen fragen schon mal nach dem Weg** (Interviewer: mhm (bejahend)
110) und .. ehm.. um jetzt bei dem Beispiel zu bleiben hab ich da auch schon selber erlebt, dass so
111 n Smartphone da helfen kann, weils dann für mich z. B. dann auch einfacher ist auf Informa-
112 tionen zurückzugreifen, zu sagen, ah, du willst in die und die Straße, ehm, ich helf dir, klar,
113 ehm, kann das dann nochmal nachgucken, also in dem Zusammenhang gar nicht mal hinder-
114 lich und .. ehm .. **für mich ist das schwierig zu beurteilen, ob das Smartphone oder Smartpho-**
115 **nes da jetzt viel verändert haben oder die Leute, Leute, die sich eigentlich nicht kennen, frü-**
116 **her mehr miteinander kommuniziert haben als jetzt, würde ich, würde ich nicht sagen, würde**
117 **ich mich nicht trauen zusagen.**

118 Interviewer: Ok.. ehm ... ich hab dir ein kleines Foto mitgebracht (Befragter: ok) .. ehm .. das
119 zeige ich dir jetzt, du kannst dir das ja mal ein paar Sekunden angucken ... wo könnte das
120 sein?

121 Befragter: In welcher Stadt? Oder .. also .. ich würd sagen, ist auf jeden Fall eine Stadt, klar,
122 ist ne Stadt. Wenn das nicht irgendwie Kulissen sind oder Photoshop.

123 Interviewer: Ist das n Bild, was dich selber verwundern würde? (Befragter: Ja, das is..) Oder
124 ist das ganz normal?

125 Befragter: Ne, da finde ich jetzt .. eh .. is schon sehr überspitzt, weil die Leute und ganz viele
126 Leute auf einmal überhaupt keiner Tätigkeit mehr nachgehen, außer, außer der, dass sie auf
127 ihr Smartphone gucken und .. ehm .. sehen, finde ich, zudem auch sehr verloren aus. Also ich
128 erleb das im Alltäglichen halt anders, nämlich so, dass die Leute, selbst wenn sie auf ihr
129 Smartphone gucken .. ehm.. in **aller Regel noch ein Ziel haben und und sich weiter fortbewe-**
130 **gen oder eben an Ort und Stelle warten** und hier finde ich stehen die Leute jetzt .. ziemlich ..
131 ziemlich wahllos .. ehm .. einfach aufm Bürgersteig, auf der Straße und gucken halt nur auf
132 ihr Smartphone. Es sieht für mich schon extrem willkürlich aus, muss ich sagen. Nicht, nicht
133 so als (Interviewer: Wie..) wärs echt.

134 Interviewer: Wie würde sich denn diese Szenerie gestalten, wenn keiner n Smartphone dabei
135 hätte? Würde das n unterschied machen?

136 Befragter: mhm (bejahend) ja, vielleicht schon. also, ne, wenn man ... man kann vielleicht
137 gedanklich dann ... sich mit den gleichen Thematiken auseinandersetzen, wie wenn man auf
138 das Smartphone guckt, aber nicht so intensiv und **ist dann auch eher, also, seinem Umfeld**
139 **gegenüber, aufgeschlossen, also das heißt, vielleicht guckt man sich auch nur n anderen Pas-**
140 **santen, der an einem vorbeiläuft, ehm, genauer an und spinnt dann seine Gedanken zu der**
141 **Person, zu welchem Grund jetzt auch immer. Pause**

142 Interviewer: Wie würdest du denn .. ehm .. diesen Leben für dich ohne Smartphone einschät-
143 zen können? Auf der Straße, oder in der U-Bahn .. einfach als Gedankenexperiment ... Was
144 könnte entstehen? (Befragter: also..) Wie würdest du das finden?

145 Befragter: Jetzt konkret im öffentlichen Raum irgendwie, auf der Straße, in der U-Bahn? (In-
146 terviewer: zum Beispiel)

147 Befragter: (räuspern) .. schwierig zu sagen, also, **weiss nicht, ob ich da .. ob das so n großen**
148 **Unterschied machen würde? ob der Unterschied wirklich so groß wäre?** klar, also ich würde
149 mich wieder **mehr mit meinem Umfeld beschäftigen**, so, einfach weil, weil mir das Enter-
150 tainment oder die Beschäftigungen, die ich jetzt über das Smartphone erfahre, dann wegfällt,
151 geh ich fest davon aus, dass ich mir die dann wieder in meinem .. räumlichen Umfeld suchen
152 würde, also konkret räumlichen Umfeld, ehm, in dem man eben Leute vielleicht beobachtet,
153 sich dazu Gedanken macht oder auch Gebäude, die man passiert, viel genauer unter die Lupe
154 nimmt .. das ja ... Aber was dann daraus wieder, daraus wiederum resultiert, ehm, weiss ich
155 nicht.

156 Interviewer: Würdest du sagen, die die Interaktionen auf der Straße würden, würden in ner
157 gewissen Qualität zunehmen, wenn es .. keine .. große Nutzung der Smartphones geben wür-
158 de?

159 Befragter: Ja. Also, ich weiss nicht zu welcher Qualität, so, ne, ob man dann zwangsweise,
160 zwangsläufig mit seinen ehm Mitmenschen ehm mehr in jetzt auch verbalen Kontakt tritt, ob
161 man sich mehr mit denen austauscht und unterhält oder ob man die eben einfach nur mehr
162 wahrnimmt, sich mehr Gedanken über die macht, also, **ob das ne Interaktion ist, die dann**
163 **eben auch auf verbaler Ebene stattfindet oder nur gedanklich, mental, aber letzteres mit Si-**
164 **cherheit.**

165 Interviewer: Ok, was wären denn für dich so ehm drei positive Effekte der gestiegenen
166 Smartphonennutzung?

167 Befragter: Pause (lacht) ... puh ... ja, das jetzt also positiv oder negativ zu beurteilen ..
168 ehm.... fällt mir nicht so leicht, aber ich bin schon jemand, der also dieses Entertainment
169 wertschätzt, der daran Freude hat, ne, sei es Musik oder Fotos, ich finde Fotos super so, die
170 mir Freunde schicken, die ich einsehen kann, ehm, aber auch die Einfachheit jetzt auf Nach-
171 richten zurückzugreifen oder so, würde **ich schon als positiv beurteilen, ja, zum Beispiel auch**
172 **in der U-Bahn oder so, wenn ich mit der U-Bahn fahre, zwei drei Artikel lesen kann, zu was**
173 **auch immer, gefällt mir ziemlich gut, muss ich sagen, ja, das ist Zeit, die man .. ob das jetzt**
174 **wiederum gut ist oder nicht weiss ich nicht, aber das ist halt Zeit die man, ehm, dann oft auch**
175 **weniger produktiv nutzt, das heißt nicht, dass ich es zwangsläufig mache, weil irgendwie Ab-**
176 **lenkungsgefahr auch riesig ist,** ne, über über, ja, über soziale Medien (Interviewer: da wären
177 wir jetzt fast schon wieder bei negativen...) (Befragter: fast wieder bei negativen) Intervie-
178 wer: ... Konsequenzen vielleicht sogar ..) (Befragter: .. genau, aber ..)

179 Interviewer: Aber würdest du die als negativ einschätzen? Oder würdest du sagen, dadurch
180 verpasst man irgendwas, gerade draußen auf der Straße, man könnte abgelenkt sein? könnte
181 essentielle Dinge, die man ehm vielleicht vorher wahrgenommen hätte, verpassen?

182 Befragter: Jo! ja, schon, also es gibt ja irgendwie diese .. Urban Legend oder dieses Horror-
183 szenario, ehm, von wegen, jemand wird in der S-Bahn zusammengeschlagen und keiner
184 kriegt es mit, weil alle auf ihr Smartphone gucken, also halte ich jetzt für extrem übertrieben,
185 das Beispiel, aber, ist nicht undenkbar, dass das passiert, weisst, ne Frau stolpert oder so, ihr
186 fällt was hin und früher wäre man direkt da gewesen und hätte die Tasche aufgehoben. Wenn
187 ich jetzt auf beiden Ohren Musik hab und gleichzeitig n ... n ehm .. Artikel auf der Tages-

188 schau-App lese oder so, ist die Wahrscheinlichkeit schon relativ hoch, dass ich da, dass ich
189 das nicht mitbekomme und dementsprechend keine Hilfeleistung .. bieten kann ... (Pause) ..
190 ja, also da kann man dann schon ner negativen Entwicklung sprechen, denke ich schon, ja,
191 aber andererseits eben auch ehm, zumindest die Möglichkeit, was man draus macht, ist von
192 Person zu Person halt wieder unabhängig, die Möglichkeit sich mit .. Themen, die uns auch
193 alle was angehen, so gerade aus der Politik, ehm, da mehr, mehr mit zu beschäftigen.

194 Interviewer: Ok, wir haben also gerade versucht dein persönliches Verhalten mit Smartphones
195 so n bisschen zu diskutieren, haben darüber gesprochen, wie das Smartphone im öffentlichen
196 Raum für dich ehm wahrgenommen wird, wie du den öffentlichen Raum wahrnimmst, ehm,
197 haben darüber gesprochen, wie sich z. B. auch ein Leben auf der Straße verändern kann. Was
198 wären denn für dich so die drei oder vier großen Qualitäten des Straßenlebens für dich?

199 Befragter: (lacht, Pause) ... Zufall? Hätte ich jetzt dran gedacht, ist ne wesentliche Qualität,
200 also diese Unvorhersehbarkeit, dass ich nicht weiss, was passiert, ehm Pause .. ja und darüber
201 hinaus, auch einfach so n, so n gesamtgesellschaftliches Bewusstsein irgendwie, was dadurch
202 ehm intensiviert werden kann, dass man halt eben, einfach mitbekommt, ne, im öffentlichen
203 Raum, oder zumindest ne Idee, ne Vorstellung entwickeln kann, davon entwickeln kann, wie,
204 in welche Richtung sich unsere Gesellschaft entwickelt, ob die jetzt ehm .. sehr solidarisch ist
205 oder eben gar nicht, weil alle auf ihr Handy gucken und ehm, ja ... also n Eindruck einfach
206 davon würde ich sagen .. ehm.. klar und dann an dritter Stelle so was aber auch in die gleiche
207 Richtung geht, halt die Möglichkeit einfach, ehm, Leute zu erreichen ... im öffentlichen
208 Raum, die du sonst so .. nicht so gut erreichen kannst, vielleicht auch nicht so gut erreichen
209 solltest, also, ne, dass bei Leuten Zuhause ausgerufen wird, um von denen irgendwelche In-
210 fos, sei zur Marktforschung oder wozu auch immer, ehm, zu bekommen oder oder die auf n
211 bestimmtes Thema auch nur aufmerksam zu machen, ist immer noch ne ganz unterschiedliche
212 ... vor allem weil viel gezwungener als wenn jetzt im öffentlich Raum jetzt Informationen
213 bereit gestellt werden, ehm, die Leute auf die stoßen, weil sie einfach durch ne Einkaufsstraße
214 laufen, da steht n Plakat mit der und der Botschaft, man schaut drauf, ehm ja, also, ist ne ganz
215 bestimmte Art und Weise Menschen ansprechen zu können, denke ich, die der öffentliche
216 Raum bietet, halt die Unverfänglichste und ... damit vielleicht auch die Beste.

217 Interviewer: Und hast du den Eindruck, dass die digitale Kommunikation über Internet, wel-
218 che sich quasi auf den Smartphones ja auch dann gestaltet, das beeinflusst?

219 Befragter: Eh sorry, bitte nochmal.

220 Interviewer: Ehm, hast du das Gefühl, dass sich die digitale Kommunikation, die ja quasi über
221 Smartphones transportiert wird (Befragter: ja..), dass das ehm.. deine bzw deine Einschätzung
222 der, des Straßenlebens auch verändert?

223 Befragter: (Pause, räuspern) ... Es verliert vielleicht n bisschen an Bedeutung. Also, ne, eben
224 weil .. Smartphones oder digitale Kommunikation einfach die Möglichkeit bietet sich da viel
225 einfacher n Mikrokosmos zu schaffen, so, in dem man sich dann nur bewegt, in dem man ver-
226 stärkt kommuniziert, verglichen mit dem öffentlichen Raum, ehm, muss man aber auch wie-
227 der hinzufügen, denke ich halt irgendwie, dass auf der anderen Seite auch ehm die digitale
228 Kommunikation da unheimliche Möglichkeiten bietet, ne, was Organisation und Aktion im
229 öffentlichen Raum betrifft. Aber, also ich würde schon beim ersten Punkt bleiben, so, genau,
230 man schafft sich damit eher so n Mikrokosmos, und, es wird doch alles wesentlich kontrollier-
231 ter, weniger unverfänglich als der öffentliche Raum wahrscheinlich ohne ohne digitale Kom-
232 munikation sich gestalten würde, ja.

233 Interviewer: Ok, das wars schon. Vielen Danke!

234 Befragter: Kein Problem...

Überkategorie	Unterkategorie 1	Unterkategorie 2	Ausprägung
Interaktion	Kommunikation		verbal
			digital
			nonverbal/körperlich
	Handlung/Verhalten		reflektierend
			angepasst
			abgelenkt
			aufmerksam
			hilflos
			störend
	Wahrnehmung		genervt
			gestresst
			unter Druck
			ängstlich/besorgt/skeptisch
			überfordert
Raum	Materialität	Straße	Plätze
			Gebäude
		Körper	ohne Smartphone
			mit Smartphone
	Urbanität		Konfrontation
			Spontanität
			Rhythmus
	Öffentlichkeit		politisch-kulturell
			digital
			physisch
Smartphone	Nutzung	Intensität	Vielnutzer
			Gelegenheitsnutzer
		Inhalt	Entertainment
			Information
			Orientierung
			Organisation
			Kommunikation (SMS, Messenger, Telefonieren)
	Projektion		Autonomie
			Unverfügbarkeit
			Freiheit
			Abhängigkeit
			Normalität